Neujahrsblatt

2005

Wangen an der Aare

Impressum Neujahrsblatt 2005

Herausgeber:	Museumsverein Wangen an der Aare, im Gemeindehaus Wangen a.A.
Satz und Druck:	ABC-Druckerei AG, Peter Baumgartner Vorstadt 4, 3380 Wangen a.A.
Redaktion:	Rosmarie Gerber, Christine Howald, Elsbeth Klaus, Wangen a.A.
Autoren:	sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich
Auflage:	300 Exemplare, Erscheinungsweise jährlich
Verkauf:	Gemeindeverwaltung Wangen a.A.
Umschlagbild:	Pfarrhaus von Wangen a.A. (1825)

Inhaltsverzeichnis 2005

Vorwort Howald Christine	2
Aus der Urgeschichte Wangens Hodel Corinne	4
Militärische Denkmäler in Wangen an der Aare (Teil 1) Schmitz Franz	12
„Der Makel alter Schachteln wird gelüftet“ Bühler Carl	27
Katholische Christophoruskirche Wangen an der Aare Hodel Irene	34
„Känelbächli und Rubi-Res“ Rikli Heinrich	42
Jahreschronik Howald Christine, Klaus Elsbeth	45
Unsere Verstorbenen	51
In eigener Sache	52

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren

Vor Ihnen liegt das "Neujahrsblatt 2005", wir hoffen, die Berichte finden Ihr Interesse. Herzlichen Dank all denen, die mit schriftlichen Beiträgen und bei der Gestaltung mitgeholfen haben.

Corinne Hodel, Studentin der Archäologie, führt uns zurück in die Urgeschichte von Wangen. Dass der Oberaargau bereits in der Jungsteinzeit besiedelt war, wird durch Fund- gegenstände in dieser Gegend bewiesen.

Erneut hat uns Dr. Franz Schmitz einen militärhistorischen Bericht zugestellt. Am 28. Juni 1914 wird das österreichische Thronfolgerpaar in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo von einem fanatischen Nationalisten erschossen. Nach erfolglosen diplomatischen Aktivitäten bricht im August 1914 der militärische Konflikt aus, der sich schon bald zum Weltkrieg ausweitet, eine reale Bedrohung auch für die neutrale Schweiz. Lesen Sie den ersten Teil des Beitrags über die drei Denkmäler von Wangen, die von der Aktivdienst-Generation 1914/18 errichtet wurden.

Viele von Ihnen erinnern sich an den Bau der katholischen Christophoruskirche. Irene Hodel hält Rückschau auf die Vorgeschichte und die Bauzeit von 1961/62. Die Kirche ist auch heute noch ein vorbildliches, modernes und einzigartiges Bauwerk.

Einige von Ihnen haben die Ausstellung besucht und den Vortrag "Der Makel alter Schachteln wird gelüftet" von Carl Bühler aus Frutigen gehört. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen über das alte Handwerk der Schachtelmacherei aus dem Frutigtal.

Anekdoten von einem Wanger Original, "Rubi-Res“, erzählt uns Heinrich Rikli nach den Quellen von Hans Mühlethaler.

Wir freuten uns über die zahlreichen Besuchern an den Stadtführungen in Zofingen AG. Die historische und baugeschichtliche Entwicklung des schönen Froburger Städtchens wurde uns von kundigen Führern erläutert.

Wir werden auch im 2005 wieder mit einem interessanten Programm aufwarten. Vielleicht sind unter Ihnen Leserinnen und Leser, die noch nicht Mitglied im Museumsverein sind. Wir heissen Sie alle herzlich willkommen.

Wir wünschen Ihnen Glück und Wohlergehen im neuen Jahr.

Im Namen des Vorstandes
des Museumsvereins Wangen an der Aare

Die Präsidentin: Christine Howald

Aus der Urgeschichte Wangens

Corinne Hodel

Die Geschichte Wangens in historischer Zeit, d.h. ab dem Mittelalter, ist aus schriftlichen und archäologischen Quellen gut bekannt. Vor der ersten Erwähnung im 13. Jh. dürfte bereits eine kleinere Siedlung bestanden haben, das an dieser Stelle flache Flussbett der Aare eignete sich gut für einen Übergang (Furt, Brücke), das sumpfige Aareschwemmland, auf dem die Siedlung steht, hat den Bewohnern etliche Probleme bereitet. Auf dem heutigen Gemeindegebiet von Wangen an der Aare gibt es aber auch Hinweise auf frühere Anwesenheit von Menschen, wenn auch die Spuren spärlich sind und keineswegs von einer kontinuierlichen Besiedlung ausgegangen werden kann.

Viele der urgeschichtlichen Funde aus dem Oberaargau wurden in einer Zeit entdeckt, in der es noch kaum wissenschaftliche Ausgrabungen gab. Die zufällig gefundenen Objekte gelangten z. T. über Umwege in Sammlungen interessierter Privatpersonen und in Museen. Die Fundumstände sind folglich oft etwas unklar.
Aus der Jungsteinzeit (5400-2200) kennen wir die ältesten Funde, es handelt sich um einige Feuersteingeräte und Abschläge vom Galgenrain (Lesefunde Herr H. Mühlethaler, Wangen) sowie um ein Steinbeil dessen Fundumstände und Verbleib unklar sind. Mehrere Seeufersiedlungen („Pfahlbauten“) am nahen Burgäschisee zeigen, dass im Oberaargau gesiedelt wurde.

Für die auf die Jungsteinzeit folgende Bronzezeit ist die allgemeine Verbreitung von Metall (Kupfer, Bronze) charakteristisch. Metall ist restlos wiederverwertbar und ersetzte den Stein nach und nach als Material für Werkzeuge, Waffen und Schmuck.
Die Bronzezeit wird in der Schweiz in drei Stufen gegliedert, die Einteilung in Früh- Mittel- und Spätbronzezeit ist modern und bezieht sich auf Entwicklungen und Veränderungen insbesondere der Keramik (Kochgeschirr und Feinkeramik) und bestimmter Metallobjekte. Aus Wangen stammend wird eine bronzene Lappenaxt ohne Fundumstände erwähnt. Informationen über weitere Funde, auf die näher eingegangen werden soll, enthält ein Brief von F. Bürki an G. de Bonstetten vom 21. Februar 1877. Bürki und de Bonstetten, beide aus Bern, besassen jeder eine Privatsammlung. Der Brief ist das älteste Dokument, das sich mit den Funden aus Wangen befasst.

« On a trouvé dernièrement près de la petite ville de Wangen des beaux objets en bronze que par l’entremise du ministre de l’endroit nous avons pu acquérir à un prix raisonnable. ...(Es folgt die Beschreibung einiger Funde) ... Le tout était dans une

sépulture non apparente, entouré de pierres et contenant des morceaux de charbon et des cendres ».

Zwei weitere Quellen erwähnen leicht abweichend, die Funde hätten „unter den Wurzeln einer alten Tanne“ (1877), resp. einer „grossen Buche“ (1897) gelegen. Andere Quellen erwähnen den Fundort Galgenrain und geben die genaue Lage an. (Abb. 1)

Die Funde gelangten ins historische Museum Bern, wo sie sich noch heute befinden, und wurden dort in einem Karton als „Fundstücke aus einem Grab am Galgenrain bei Wangen“ aufbewahrt.

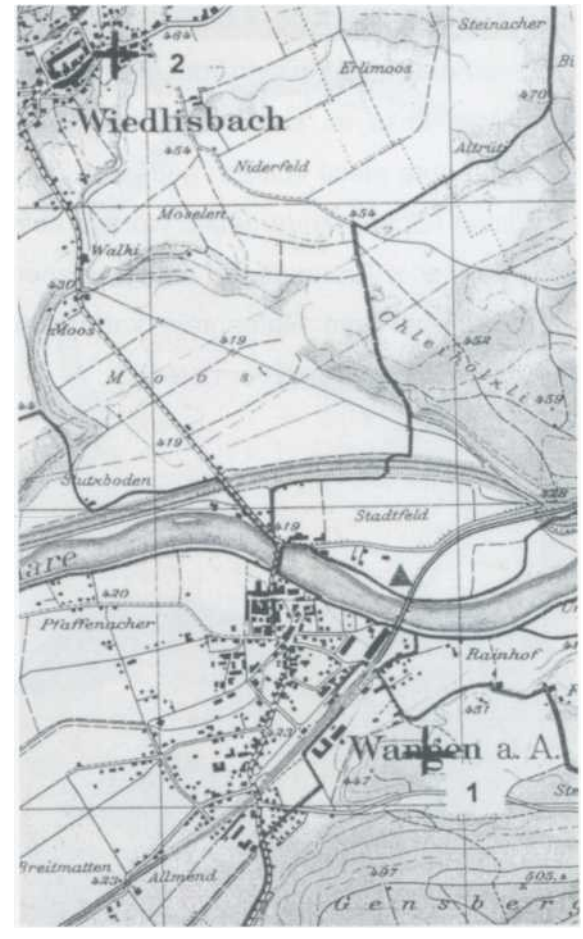
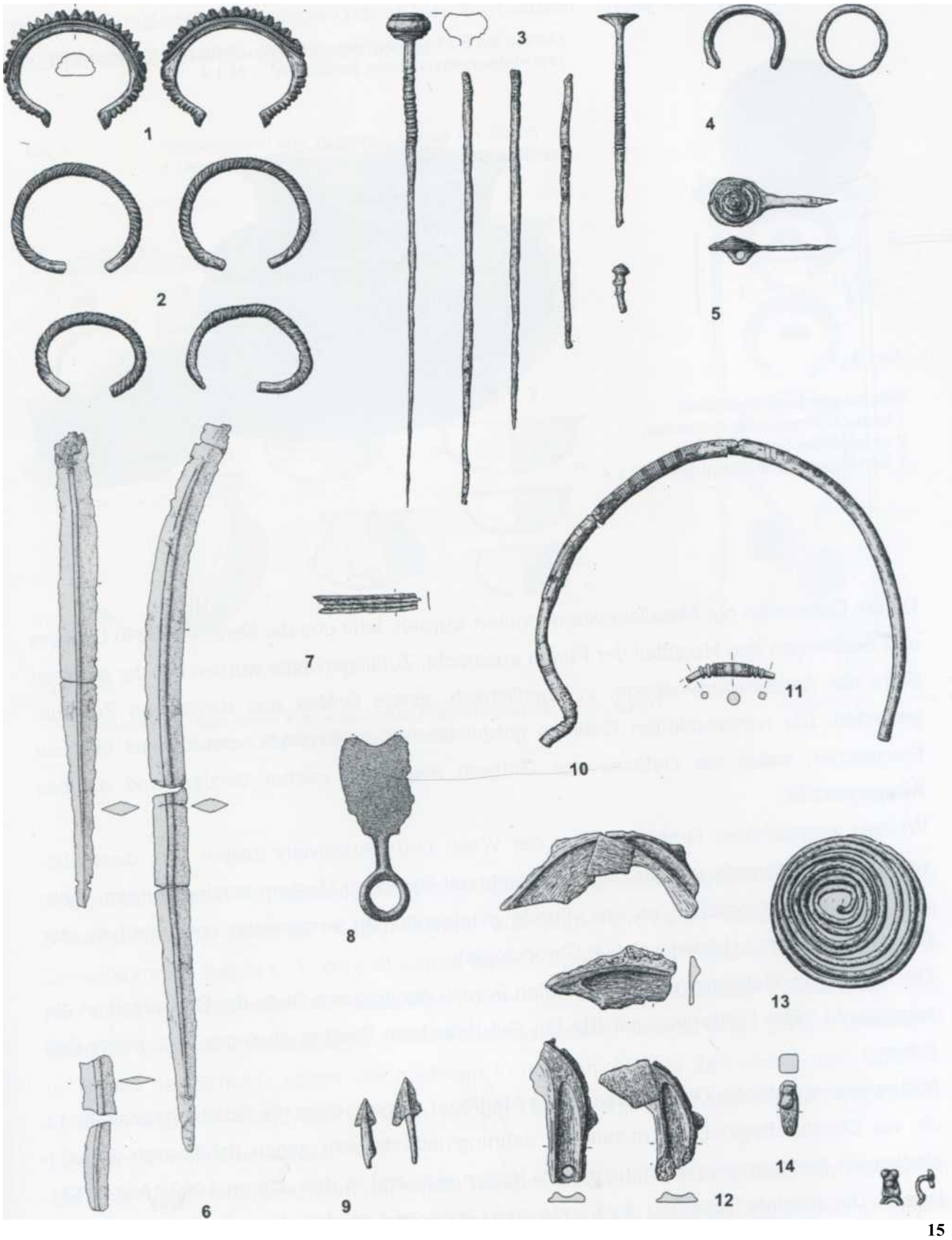


Abb. 1
1 Fundstelle Wangen-Galgenrain (spätbronzezeitliches Depot)
2 Wiedlisbach (spätbronzezeitliche Gräber)

Die Funde wiegen Total 2.0 kg. In der Kartonschachtel befanden sich Fragmente von drei Schwertern (Abb. 2) (6), ein Rasiermesser (8), zwei Pfeilspitzen (9), ein Gürtelhaken (5), ein verzierter Halsring (?) (10), drei Gewandnadeln und zwei verzierte Nadelschäfte (3), zwei gerippte (1) und vier tordierte Armringe (2), Fragmente von drei Sicheln (12), zwei unverzierte kleine Ringe (4), eine Drahtspirale (13), das Fragment eines Goldblechbandes (7), ein „Barren“ (14) und ein verziertes, einseitig abgebrochenes, rundstabiges Bronzestück, an einem Ende vierkantig, dessen Funktion unklar ist (11). Weiter befand sich im Karton das Fragment eines Gürtelhakens aus der jüngeren Eisenzeit, welches nicht zu den restlichen Funden gehören kann (15). Die Fundlage der Objekte in einem Steinkreis, inmittten von Holzkohle und Asche liess Bürki die Funde, entsprechend dem damaligen Forschungsstand, als Grabbeigaben deuten.

Eine erneute Beurteilung der Funde aufgrund des aktuellen Forschungsstandes lässt vermuten, dass es sich beim Fund vom Galgenrain um ein Depot handelt. Depotfunde werden heute meist kultisch gedeutet, die Gegenstände dürften im Rahmen einer religiösen Handlung (Opfer) niedergelegt worden sein. Die Bronzegegenstände weisen aber mehr oder weniger starke Brandspuren auf, was eher für Brandbestattungen spricht. Bei Altfunden wie den Objekten vom Galgenrain kann man den Hintergrund, vor dem sie in den Boden gelangten, oft nur noch vermuten.



Spätbronzezeitliche Funde von Wangen an der Aare-Galgenrain M 1:4

Abb. 2

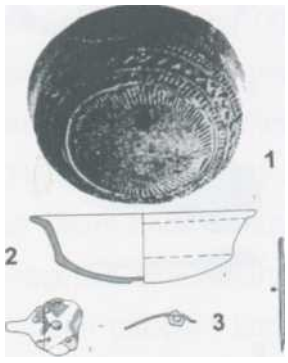


Abb. 3

Wiedlisbach-Dorf, Grabfunde
1 kerbschnittverziertes Schälchen
2 unverziertes Schälchen
3 Gürtelhaken, 4 Bronzepfriem M 1:4

Gefäss mit Buckelverzierung, (Keramik, Gefäss für Flüssigkeiten) und kerbschnittverziertes Schälchen M 1:4

Da am Galgenrain nur Metallobjekte deponiert wurden, fehlt uns die Keramik, die in Gräbern und Siedlungen den Hauptteil der Funde ausmacht. Zufälligerweise wurden auf der anderen Seite der Aareschwemmebene, in Wiedlisbach, einige Gräber aus demselben Zeitraum gefunden. Die reichverzierten Gefässe geben uns einen Eindruck vom damals üblichen Essgeschirr, wobei die Gefässe aus Gräbern manchmal reicher verziert sind als das Alltagsgeschirr.

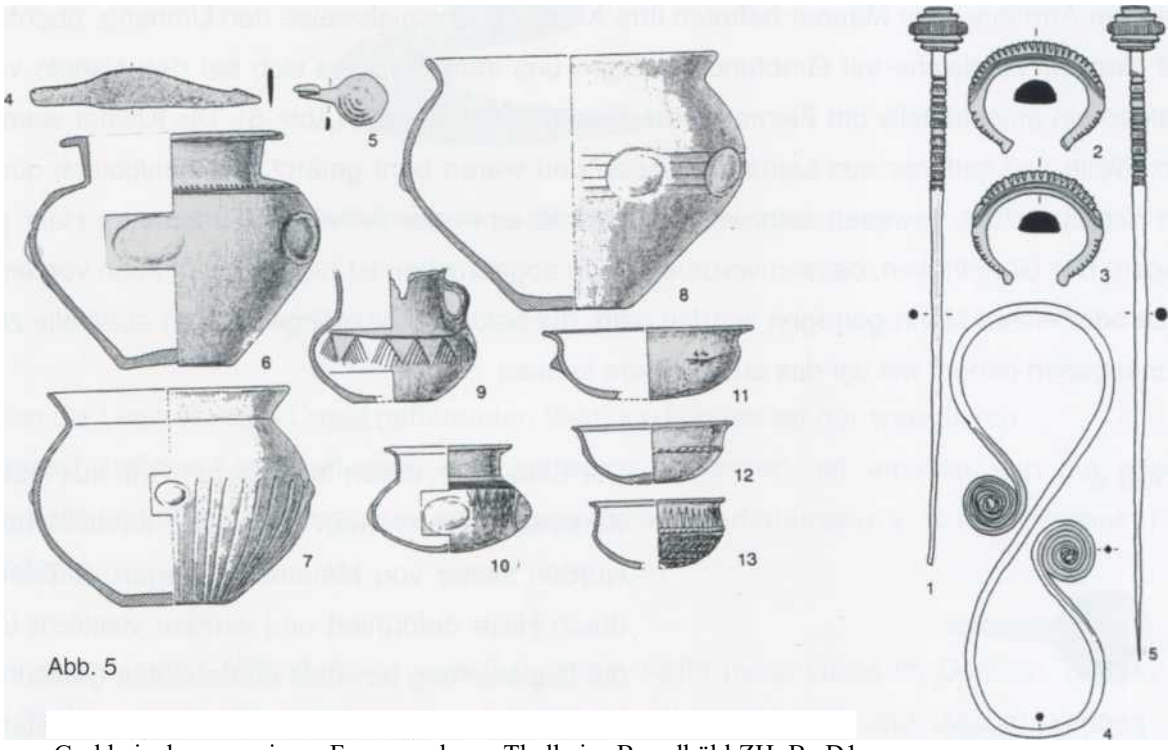
Weitere vergleichbare Grabfunde aus der West- und Ostschweiz zeigen uns, dass über weite Gebiete Keramik und Metallgegenstände mit ähnlichen Mustern verziert wurden. (Abb. 4 und 5) Sie ermöglichen es uns, Funde miteinander zu vergleichen und innerhalb der Bronzezeit Stufen zu bilden (relative Chronologie).

Die Funde vom Galgenrain gehören an den Beginn der jüngsten Stufe der Bronzezeit, in die sogenannte frühe Spätbronzezeit (Bz D). Gut datierbare Siedlungsbefunde aus dieser Zeit fehlen.

Naturwissenschaftliche Datierungen (C-14 Methode) zeigen, dass die Spätbronzezeit im 14. Jh. vor Christus beginnt, die mittels der Jahrringmethode sehr genau datierbaren Seeufer-siedlungen (bronzezeitliche „Pfahlbauten“) lassen sich erst in den Jahren 1060/1050 v. Chr. fassen. Die absolute Datierung der Funde vom Galgenrain ist also etwas ungewiss, sie dürfte ungefähr in die Zeit zwischen 1350 und 1200 v. Chr. fallen. Die am Galgenrain deponierten Gegenstände geben uns Einblick ins Leben am Beginn der frühen Spätbronzezeit im Schweizer Mittelland. Aus der nähern Umgebung von Wangen kennen wir nur wenige bronze- zeitliche Siedlungen (Inkwilersee, Niederbipp/Oensingen-Lehnfluh, Oensingen-Roggenfluh,

Balm bei Günsberg), und einige Gräber aus Wiedlisbach. Funde aus dem angrenzenden Mittelland können uns hier aber weiterhelfen.

Abb. 4 Grabbeigaben aus Vuadens-Le Briez FR, Bz D1
4 Messer, 5 Gürtelhaken, 6 bis 13 Keramikgefässe



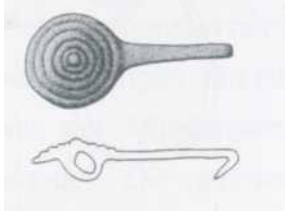
Grabbeigaben aus einem Frauengrab aus Thalheim-Brandbühl ZH, Bz D1
1, 5 Gewandnadeln, 2, 3 Armringe, 4 Drahtspirale

Das Vorhandensein von Metallobjekten weist auf rege Handelsbeziehungen hin. Das für die Bronzeherstellung benötigte Kupfer konnte aus dem Alpenraum bezogen werden, die Zinnvorkommen liegen z. T. doppelt soweit weg, in Spanien oder England. Die im Vergleich zur Mittelbronzezeit sehr viel massiveren Armringe und Gewandnadeln lassen auf eine leichtere Verfügbarkeit der Ausgangsmaterialien schliessen. Gold ist in der ganzen Bronzezeit im Gebiet der Schweiz selten, die nächsten in urgeschichtlicher Zeit abgebauten Goldvorkommen stammen vom Napf. Darüber, wie der Handel organisiert war und wer ihn kontrollierte, wissen wir kaum etwas.

Die Bronzeschmiede arbeiteten auf einem handwerklich hohen Niveau. Mehrere Funde von Düsen, Gussformen und -Abfällen, sowie Werkzeugen zeigen, dass die meisten der im Gebiet des Mittellandes gefundenen Bronzeobjekte auch hier hergestellt wurden. Vielleicht handelt es sich beim sogenannten „Barren“ und bei der Drahtspirale um Rohmaterial resp. Halbfabrikate eines Bronzeschmiedes.

Die meisten der vorhandenen Bronzeobjekte geben uns eine Vorstellung über die Tracht und Bewaffnung der frühen Spätbronzezeit. Da aus dem Gebiet der heutigen Schweiz keine bronzezeitlichen Menschendarstellungen überliefert sind, wissen wir wenig über Kleidung und Frisuren der damaligen Menschen. Die Frauen trugen Gewänder, die an den Schultern mit schweren Bronzenadeln zusammengehalten wurden. An den Armen trugen sie paarweise massive Armringe. Die Männer hefteten ihre Kleidung, beispielsweise den Umhang, ebenfalls mit Nadeln, Vergleiche mit Grabfunden zeigen uns aber, dass es sich bei den Nadeln vom Galgenrain grösstenteils um Elemente der Frauentracht handelt (Abb. 5). Die Kleider wurden aus Wolle und seltener aus Leinen gewoben und waren bunt gefärbt. Das Goldblech dürfte ein Schmuckstück gewesen sein, vielleicht wurde es in der Art eines Diadems im Haar ge- tragen. Der Gürtelhaken, dessen vorderes Ende abgebrochen ist (vgl. Abb. 6), kann von einer Frau oder einem Mann getragen worden sein, die beiden Bronzeringe können ebenfalls zum Gürtel gehört haben, wie wir das aus Gräbern kennen.

Abb. 6



Gürtelhaken
komplettes Exemplar aus Oberrimsingen

Die Schwerter, deren organischer Griff aus Holz, Knochen oder Geweih sich nicht erhalten hat, wurden sicher von Männern getragen. Sie sind durch Hitze deformiert und wurden vielleicht für die Deponierung bewusst unbrauchbar gemacht. Die Pfeilspitzen weisen indirekt auf eine weitere Waffe, den Bogen, hin. Dieser konnte bei Auseinandersetzungen als tödliche Waffe oder auf der Jagd verwendet werden. Aus den See-ufersiedlungen wissen wir, dass nur etwa 10% der verzehrten Tiere Wild waren, in erster Linie wurde der Rothirsch, etwas seltener Reh und Wildschwein gejagt.

Das Rasiermesser zeigt uns, dass die spätbronzezeitlichen Männer Wert auf ein gepflegtes Äusseres legten, über ihre Bartmode wissen wir leider nichts.
Die einzigen Geräte, die am Galgenrain deponiert wurden, sind die Sicheln (Abb. 7). Mit ihnen wurde Getreide (Dinkel und Emmer (Weizenarten), Gerste und Hirse) geschnitten, welches anschliessend zu Brei, Brot und zusammen mit Hülsenfrüchten wie Ackerbohne, Erbse und Linse zu Eintopfgerichten verarbeitet wurde. Sicher haben die bronzezeitlichen Bauern mit den Sicheln auch Futter für ihr Vieh (Rind, Ziege, Schaf, Schwein) geschnitten, nebst Laub wurde auch Gras auf den Fettwiesen der Aareauen geholt. Nachweise für Heu fehlen uns aus der Bronzezeit, Heugewinnung ist aber doch sehr wahrscheinlich.

spätbronzezeitliche Sichel mit erhaltenem Griff

Über die Lage der zum Depot gehörenden Siedlung können wir nur spekulieren. Urgeschichtliche Landsiedlungen sind schwer zu erfassen, oft erhalten sich nur etwas Keramik und einige Pfostenlöcher der Häuser (dunkle Verfärbungen, z. T. mit Keilsteinen) im Boden.

Bei sogenannten Altfunden wie vom Galgenrain bleibt meist vieles im Dunkeln, die bei der Auffindung gemachten Beobachtungen (Steinkreis, Holzkohle und Asche) können nur schlecht gedeutet oder mit naturwissenschaftlichen Methoden datiert werden. Moderne, gut dokumentierte Ausgrabungen bieten Grundlagen für eine wissenschaftliche Auswertung der Funde und Befunde, so können uns die Lage der Objekte, sie umgebendes Material und im besten Fall organische Reste wie Pollen, Getreide, mineralisierte Textilreste etc. ein viel klareres Bild der damaligen Lebensumstände liefern.

Militärische Denkmäler in Wangen an der Aare

Franz Schmitz (Text), Ruth Peyer (Bilder)

Weshalb drei Denkmäler in Wangen?

Wangen ist wohl der einzige Ort in der Schweiz, der auf kleinem Raum drei militärische Denkmäler aufweist: das steinerne Denkmal von 1919 des Füsilier Bataillons 37 (Füs Bat 37) von Hermann Hubacher vor der reformierten Kirche, das Steinrelief der Feld Haubitz Abteilung 27 (F Hb Abt 27) von Arnold Huggler oberhalb des Torbogens zwischen Schloss und Kaserne von 1934 und die bronzene Gedenktafel für die Pontonier Bataillone 1,2 und 3 (Pont Bat 1,2,3) von 1936 über dem Eingang zum Treppenturm des Schlosses.

In ihrer künstlerischen Qualität, Symbolik und Bekanntheitsgrad sind die Denkmäler verschieden. Sie haben aber einiges gemeinsam: sie sind in der gleichen Zeitepoche, aus der gleichen Motivation und mit der gleichen Zielsetzung entstanden. Alle drei wurden von der Aktivdienst-Generation 1914-1918 errichtet und weitgehend finanziert. Sie sollten für immer an den Aktivdienst, an Truppenkörper, die mit Wangen verbunden waren, und an die 1914-1918 im Dienst verstorbenen Wehrmänner erinnern. Es ging den Initianten auch darum, dem Selbstbehauptungswillen und der Wehrhaftigkeit ein bleibendes Denkmal zu setzen. Die Denkmäler hatten eine starke patriotisch-emotionale Ausstrahlung, die auch heute noch bei Veteranentagungen von Ehemaligen des Aktivdienstes 1939-1945 nachwirkt. Bei den Artillerie- und Pontonier-Denkmälern von 1934 und 1936 kommt hinzu, dass sie in einer Zeit entstanden sind, in der sich die immer gefährlicher werdende Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland abzeichnete und auch die Schweiz begann, die vorher vernachlässigte Armee wieder aufzurüsten.

Die ganze Vergangenheit Wangens ist durch das Militär geprägt. Es verdankt wahrscheinlich schon seine Entstehung militärischen Überlegungen. Es wurde nach 1218 und vor 1257 als fester Platz und befestigter Brückenkopf gegründet. Die vermutlich ältere Burg bildet den nordöstlichen Eckpfeiler der fast quadratischen, mit einer Ringmauer, vier Ecktürmen und zwei bewachten und nachts geschlossenen Toren versehenen mittelalterlichen Festungsanlage. Die Burg hatte den Aareübergang und den nördlichen Zugang von der Brücke in die Stadt zu schützen. Erst 1845 wurde die Brücke, die an das Zollhaus anschloss, verkürzt. Vorher kam man nur über einen geschlossenen Durchgang zum Tor unter dem Schloss.

Im 14. Jahrhundert verfiel die Festung unter den verarmten Kyburgern. Der erste bernische Landvogt, Heinrich Gruber, ein Zimmermann und Baumeister, wurde 1408[1] mit dem ausdrücklichen Auftrag eingesetzt, die heruntergekommene Ringmauer, die Türme, die Burg und die Brücke auf eigene Rechnung wieder instand zu stellen. Mit der rasanten Entwicklung der Artillerie nach dem 15. Jahrhundert verloren mittelalterliche Befestigungen ihre Bedeutung. Auch in Wangen wurden Häuser an die Ringmauer gebaut, sodass der Rundgang auf der Ringmauer nicht mehr überall begehbar war. Aber noch im 18. Jahrhundert liess der Kriegsrat in Bern Pläne ausarbeiten, die vorsahen, das ganze Städtchen - angelehnt an das südliche Aareufer - mit Schanzen à la Vauban zu umgeben[2]. Die Pläne, die im Staatsarchiv zu sehen sind, wurden nicht realisiert, machen aber sichtbar, dass Wangen auch im damaligen Verteidigungsdispositiv des alten Bern einen grossen Stellenwert hatte. Noch 1729 wurde jeder Durchbruch durch die Ringmauer untersagt.

Wangen war, so lange es besteht, mehr oder weniger ständig mit Militär belegt. Ursprünglich muss es eine bescheidene Besatzung gehabt haben. In der bernischen Zeit waren die Burger zeitweise verpflichtet, Tore und Ringmauern zu bewachen und im Ernstfall zu besetzen. Bei der immer sehr kleinen Anzahl von Burgern muss es sich um eine eher symbolische Massnahme gehandelt haben. Als Bern im 18. Jahrhundert sein Wehrwesen neu organisierte, wurden die Milizen der Vogteien Aarwangen, Bipp, Wangen und teilweise Trachselwald im "Regiment Wangen" zusammengefasst. Es bestand aus vier Bataillonen, einer Artilleriekompanie und einer Dragonerkompanie. Wangen war eine Art Standort des Regiments. Die "Trüllmusterungen" fanden für das Bataillon der Vogteien Wangen und Bipp auf der Allmend statt. In der Nacht vom 2. auf den 3. März 1798 wurde der Regimentskommandant von aufgebrachten Angehörigen des Regiments tätlich angegriffen. Nach der Überlieferung wäre er umgebracht worden, hätte er sich nicht ins Schloss retten können. Nach Jürg Stüssi-Lauterburg[3] "war die Stimmung in Wangen so, dass sich

---

[1] Wangen war 1405 bernisch geworden. Es ging aber drei Jahre bis sich ein Vogt fand, der bereit und in der Lage war, die Anlage zu sanieren.

[2] Wangen hätte wie Solothurn ausgesehen, wo die heute noch sichtbaren imposanten Schanzen, die sich jedoch 1798 als militärisch wertlos erwiesen, gebaut wurden.

[3] Jürg-Stüssi-Lauterburg "Wangener Dokumente aus den Jahren 1798-1800" Neujahrsblatt Wangen an der Aare 2002 S. 21 ff. In Wangen war beim Franzoseneinfall 1798 das Hauptquartier der 3. Berner Division (Oberst von Büren). Zur Unterstützung Solothurns standen fünf Ober- und Unteraargauer Bataillone zur Verfügung, zwei - vermutlich zum Regiment Wangen gehörende - auf dem Weissenstein und drei westlich von Solothurn. Am 2. März kapitulierte Solothurn. Der für die beiden Bataillone auf dem Weissenstein verantwortliche Stellvertreter des Divisionskommandanten, Oberst Friedrich von Wattenwyl, einer der tüchtigsten Berner Offiziere, verhandelte in Solothurn mit den Franzosen über den Abzug der Berner Truppen. Die führerlosen 1000 Mann auf dem Weissenstein verliessen von sich aus ihr Schneebiwack und zogen sich über die Jurahöhen nach Wangen zurück,

Wattenwyl nur durch eine Geiselnahme lebendig aus der Stadt und aus dem Einflussbereich der über Verrat schreienden verbleibenden Truppe in Sicherheit zu bringen vermochte."

Das Militär war für Wangen immer auch ein wirtschaftlicher Faktor. Es schuf Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten für das Gewerbe. Die Bevölkerung war militärfreundlich, unkritisch und regierungstreu. Im Bauernkrieg 1653 war Wangen das Hauptquartier des Generals Sigismund von Erlach, der mitverantwortlich war, dass der Aufstand brutal niedergeschlagen wurde. [4] Seitdem es eine eidgenössische Armee gibt, ist Wangen immer wieder mit Stäben und Truppen belegt worden. Die Generäle Wille und Guisan haben sich verschiedentlich in Wangen aufgehalten. Eine noch stärkere Symbiose mit der Armee entwickelte sich, seitdem Wangen Waffenplatz und Korpssammelplatz ist und bedeutende Kasernen, Ausbildungsplätze, Parkplätze, Stallungen, Einstellhallen und Zeughausanlagen errichtet wurden. Sie prägen seither das Ortsbild. 1877 bis 1897 war es Korpssammelplatz der damaligen IV. Division und Waffenplatz für Genietruppen. Der "Brückentrain" wurde im neuen Salzhaus, der jetzigen Mehrzweckhalle, eingelagert. 1925 stellte die Einwohner- gemeinde das Läntihaus und das daran angebaute alte Salzhaus (die Kaserne bei der Kirche, die noch heute als "Gemeindekaserne" bezeichnet wird) der Infanterie- Rekrutenschule in Bern zur Verfügung. Während Jahren wurden die Berner Mitrailleure in Wangen ausgebildet. 1957 wurde Wangen Waffenplatz für Train-Rekrutenschulen, 1962 bis 2003 war Wangen Waffenplatz der Infanterie-Motorfahrerschulen. 1973 wurde es Luftschutz- Waffenplatz. Die Kasernen- und Zeughausanlagen wurden verschiedentlich auf Veranlassung der Einwohner- oder Burgergemeinde erbaut und der Eidgenossenschaft zur Verfügung gestellt. Dies ist der Fall bei den beiden Salzhäusern. Die Burgergemeinde erstellte 1906-1907 die ersten Zeughausbauten, die Einwohner-Gemeinde diejenigen von 1914-1915. Die seit 1937 erbauten Anlagen wurden von der Eidgenossenschaft errichtet. 1947 wurden Stallungen gegenüber dem Bahnhof gebaut, die später als Reparatur- und Ausbildungshalle dienten. Für die Motorfahrerschulen entstand 1966 bei der Auffahrt zur Autobahn im Moos ein grosser Park- und Ausbildungsplatz und im Chlyhölzli eine weitere Ausbildungsanlage. Die Einrichtung eines grossen Luftschutz-Waffenplatzes 1973 erforderte den Bau von Kasernen- und Zeughausanlagen, Ausbildungsplätzen und Übungsdörfern zwischen Aare und Aarekanal und entlang der Aare gegen die beiden Walliswil.

---

ohne zum Einsatz zu kommen (z.B. gegen den Angriff der Franzosen auf Gänsbrunnen). In Wangen angekommen, gingen die meisten Milizen nach Hause. Etwa 60 blieben und wurden gegen Oberst von Wattenwyl handgreiflich, als er am Abend in Wangen eintraf.

[4] u.a. das Gefecht um den Kirchhof in Herzogenbuchsee und die Strafexpedition gegen Wiedlisbach, die von Wangen aus befohlen wurden.

Es dürfte wohl kaum einen Ort geben, der über eine so lange Zeitspanne sich derart eindeutig mit allem Militärischen identifiziert hat. Die drei Denkmäler sind bescheidene Zeichen einer durch das Wehrwesen geprägten Vergangenheit des alten Landstädtchens.

Das Denkmal des Füs Bat 37[5]

Das Denkmal vor der Kirche ist das eindrücklichste. Es wurde 1919 eingeweiht und ist für die damalige Zeit typisch. Im 1954 erschienenen Bildband "In Memoriam"[6] werden 43 Denkmäler, Kapellen und Gedenkstätten dargestellt, die zur Erinnerung an den Aktivdienst 1914-1918 in den zwanziger Jahren entstanden sind. Auffallend ist, dass sich damals ein pathetischer Denkmalstil entwickelt hat, in dem der Wehrwille, aber auch ein gewisser Totenkult zum Ausdruck kommen. Er unterscheidet sich von ausländischen Vorbildern und ist beispielsweise mit den unzähligen "Monuments aux Morts" in Frankreich nicht vergleichbar, wo in praktisch jeder, auch der kleinsten Ortschaft noch heute ein Kriegerdenkmal zu sehen ist. Ähnliche Monumente sind eher auf deutschen Kriegsfriedhöfen an der Westfront auszumachen. Die im Anhang wiedergegebenen Beispiele zeigen, dass in der Schweiz eine Reihe von Aktivdienstdenkmälern ähnlich gestaltet sind wie dasjenige in Wangen. Dargestellt wird ein unbekleideter Soldat mit Stahlhelm, liegend, stehend oder kniend, mit einer Fahne oder einem Schwert.

Interessant ist, wie die Presse bei der Einweihung das Denkmal damals wahrnahm: "Der Bund" schreibt[7]

> "Das Bataillon 37 hat den Kameraden, die im Dienst der Grenzbesetzung verstorben sind, in Wangen an der Aare ein schönes Denkmal gesetzt. ... Das Denkmal ist in Stein: Auf schwerem Sockel mit der Widmung auf der einen Seite und den Namen der verstorbenen Kameraden auf der Rückseite, ruht ein Soldat mit der Fahne, eine nackte Figur, die sich, halb aufgerichtet, auf den Arm stützt, so dass sie in den Umrissen eines Dreiecks erscheint. Die Figur trägt den Helm, von dem wohl die Komposition ausgegangen ist. Der Helm gibt dem Werk Ausdruck und Charakter; das Denkmal ist ein sehr guter Wurf; der Künstler, Herr Bildhauer Hubacher, wurde mit Recht warm beglückwünscht. Und wie trefflich passt es in das Städtchen Wangen."

---

[5] Frau Ursula Andres, Gemeindepräsidentin von Wangen, hat im Neujahrsblatt 2002 anlässlich der Renovation des Denkmals einen Artikel veröffentlicht, auf den hier verwiesen wird.

[6] E. Leu, "In Memoriam", Soldatendenkmäler, 1953, Buckdruckerei Jordi, Belp

[7] "Der Bund" Nr. 432 vom 14.10.1919, S. 3

Das Denkmal wurde vom und für das Füs Bat 37 errichtet. Das Bataillon hat nie in Wangen mobilisiert, rekrutierte sich aber aus dem Amtsbezirk. Auch die Infanteristen von Wangen an der Aare wurden ins 37 eingeteilt.[8] Es wurde aufgrund der Militärorganisation von 1874 im Jahre 1875 aufgestellt und bildete zusammen mit den Füs Bat 38 und 39 das Inf Rgt 13 (Inf Br 7, 4. Div). Das Rgt rekrutierte sich aus den Ämtern Aarwangen, Burgdorf, Trachselwald und Wangen und wurde als "Oberaargauer Regiment" bekannt. Mit der Truppenordnung von 1911 wurde es in Inf Rgt 16 umbenannt und kam in die Infanteriebrigade 8 der 3. Division[9]). An der Organisation (reiner Füsilierverband mit drei Bataillonen zu vier Kompanien) und am Rekrutierungsrayon änderte sich nichts. 2003 wurde es aufgelöst (Armee XXI). Korpssammelplatz war von 1914-1920 Langnau, ab 1920 Burgdorf. Das Regiment war in der Bevölkerung stark verwurzelt. Es hatte einen ausgesprochenen Korpsgeist und war stolz auf seine Identität. Die Auflösung dieses Traditionsverbands, mit dem viele Familien im Oberaargau über Generationen verbunden waren, wurde überall bedauert. Das Traditionsbewusstsein zeigt sich auch darin, dass das 37er Denkmal in Wangen nicht das einzige des Regiments ist. In Langenthal steht das Denkmal des Füs Bat 38 (1921, Hektor Egger), in Huttwil ein Relief für das Füs Bat 39 (1921, Hermann Hubacher), auf dem Huttwilberg ein Obelisk (1948, Max Fueter) für das Füs Bat 39 und das Ter Füs Bat 152 zur Erinnerung an den Aktivdienst 1939-1945. In Aarwangen (Füs Bat 38), Burgdorf (Inf Bat 16), Sumiswald (Füs Bat 39) und Herzogenbuchsee (Füs Bat 37) wurden 2003 Gedenksteine mit einer Inschrifttafel aufgestellt[10]. 1988 hat das Regiment 100 "16er Linden" in 84 Gemeinden gepflanzt und 2003 eine vorzügliche Regimentsgeschichte veröffentlicht, der diese Angaben entnommen sind.[11]

[8] Welche Wehrmänner von Wangen 1914-1918 im Füs Bat 37 oder in einem anderen Bataillon des Oberaargauer Regimentes 16 Aktivdienst geleistet haben, lässt sich nicht mehr feststellen. Gemäss den Offiziersetats ("Ordre de Bataille" 1914 bis 1919, von der Eidg. Militärbibliothek freundlicherweise zur Verfügung gestellt) war Ende des Aktivdienstes Hptm Bernhard Siegenthaler Kdt Füs Kp I/38. Bernhard Siegenthaler (1884-1960) war von 1909 bis 1954 Sekundarlehrer in Wangen. Während des Zweiten Weltkrieges war er als Oberstlt Platzkommandant von Wangen.
Der einzige Wanger Offizier, der während des ganzen Aktivdienstes im Inf Rgt 16 eingeteilt war, ist Oblt Friedrich Schmitz, Füs Kp II/38. Dr. iur. Friedrich Schmitz (1889-1959), in Wangen als Sohn des gleichnamigen Burgerpräsidenten geboren und aufgewachsen, war damals Gerichtspräsident in Nidau, später Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident von Aarberg und erster Direktor der Eidg. Militärversicherung in Bern.

[9] alle deutschsprachigen Berner Truppen wurden damals in der 3. Division zusammen-gefasst.

[10] Jahrbuch des Oberaargaus 2003, Jürg Rettenmund und Martin Lerch, Die Gedenkstätten des Inf Rgt 16 im Amtsbezirk Trachselwald, S. 189 ff. Merkur Druck AG, Langenthal.

[11] Kommando Inf Rgt 16 "Die 16er, das Oberaargauer Infanterie Regiment 16 (1875-2003)" 2003, Merkur Druck AG, Langenthal

Der Schöpfer des Denkmals ist der damals 34jährige Bildhauer Hermann Hubacher. Er hatte damals schon Wohnsitz und Atelier in Zürich, hat aber das Wanger Denkmal in seinem Sommeratelier in Oberhofen am Thunersee geschaffen. Schon 1910 besass er ein eigenes Bildhaueratelier in Bern. Vorher hatte er in Biel, wo er 1885 geboren wurde, die Kunstgewerbliche Abteilung des Technikums besucht und sich von 1905-1909 an der Ecole des Beaux-Arts in Genf, der Wiener Akademie der Schönen Künste in Wien und bei Adolf von Hildebrand in München zum Bildhauer ausgebildet. Sein in Zürich lebender Sohn, Dipl. Arch. ETH Hans Hubacher, hat 2004 als Privatdruck ein Fotobuch mit 242 Bildern von Werken seines Vaters herausgegeben. Es visualisiert das ebenfalls von Hans Hubacher zusammengestellte Werkverzeichnis, in dem 387 Werke aufgelistet sind, darunter 76 Portrait-Büsten bekannter Zeitgenossen. Das reiche und eindrückliche Lebenswerk Hubachers umfasst vor allem Statuen, Reliefs, Brunnenfiguren und Grabmäler in Stein, aber auch viele Figuren, Statuetten, Masken und Reliefs in Terracotta, Marmor oder englischem Zement. Soldatendenkmäler hat er nur zwei geschaffen, das Relief in Huttwil und das Denkmal in Wangen, das eines seiner monumentalsten Werke zu sein scheint. Hubacher fand schon zu Lebzeiten mit Recht grösste Anerkennung. Er erhielt in- und ausländische Kunstpreise und Auszeichnungen. Anlässlich seines 60. Geburtstages 1945 wurde er Ehrendoktor der Universität Zürich. Bis ein Jahr vor seinem Tod im Jahre 1976, im Alter von 91 Jahren, hat Hubacher unablässig gearbeitet. Sein Stil ist über Jahrzehnte konsequent geblieben. Er zeichnet sich durch Formvollendetheit, Ausdruckskraft und handwerkliche Perfektion aus. Wangen kann stolz darauf sein, ein markantes Werk dieses grossen Künstlers zu besitzen.

Die Einweihung fand am 12. Oktober 1919 statt. Gemäss der Presse[12]) nahmen 750 "Militärpersonen" und eine grosse Anzahl von "Zivilpersonen" teil. Wenn diese Schätzung stimmt, müssen gegen 1000 Teilnehmer auf dem Platz vor der Kirche versammelt gewesen sein. Die Festansprache hielt der Bataillons-Kommandant, Major Hektor Egger.[13] Er enthüllte - wie die Presse schreibt - das Denkmal und übergab es dem Stadtpräsidenten

[12] Oberaargauer Tagblatt vom 16.10.1919 (Nr. 243) S. 3
Der Bund vom 14.10.1919, S. 3 (Nr. 432)

[13] Hektor Egger (1880-1956) hat das Füs Bat 37 von 1919 bis 1923 kommandiert. Er war ein bekannter Architekt, der grosse Industriebauten in der Region errichtet hat. Er war auch Inhaber der gleichnamigen Bauunternehmung in Langenthal, die 1848 von Samuel Rudolf Hektor Egger in Aarwangen gegründet worden war und heute noch als HE Hektor Egger Bauunternehmung AG besteht (Evelyne Lang Jakob, "Der Architekt Hektor Egger 1880- 1956", Stämpfli Verlag, Bern) Er ist der Hauptinitiant des Wanger Denkmals und hat das Soldatendenkmal in Langenthal geschaffen.

Albert Jost[14], der es im Namen der Stadt Wangen entgegennahm. Musikalisch wurde die Feier umrahmt vom Bataillons-Spiel und vom Männerchor Wangen. Anwesend war Oberstlt Bühlmann, der das Bataillon während der ganzen Grenzbesetzung geführt hat.[15].Die Presse erwähnt ferner die Anwesenheit des Kdt 3. Div, Oberstdivisionär Schlapbach, und des Kreisinstruktors 3. Div, Oberst Zwicky. Anwesend war auch, obwohl in der Presse nicht erwähnt, der damalige Regimentskommandant, Oberstlt Fritz von Erlach[16]), Oberförster in Langenthal, später Oberst und Brigadekommandant (Inf Br 8).

Die Denkmaleinweihung muss für Wangen - weniger als ein Jahr nach Kriegsende, Grippeepidemie und Generalstreik - ein wichtiger Anlass gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass sich ausser den Behördevertretern, mit Gemeindepräsident Albert Jost an der Spitze, ein grosser Teil der Bevölkerung auf dem Platz vor der Kirche eingefunden hat. Anwesend waren sicherlich der Mitinhaber der Rtoth & Cie., Oberstlt Jakob Roth, in seiner doppelten Eigenschaft als Platzkommandant und Kirchgemeindepräsident[17] und Vizegemeindepräsident Adolf Roth, ebenfalls Mitinhaber der Roth & Cie., Oberstlt der Kavallerie und Pferdestellungsoffizier des Mobilmachungsplatzes. Mit grosser Wahrscheinlichkeit befanden sich unter den Teilnehmern Burgerpräsident Friedrich Schmitz, Pfarrer Paul Flückiger, Dr. med. Adolf Pfister, der Veterinär Gottlieb Jost, Notar Friedrich Leuenberger, die Sekundarlehrer Bernhard Siegenthaler, Robert Studer und Walter Frischknecht, die Textilindustriellen Friedrich und Otto Obrecht (Obrecht & Co.), Rudolf Schweizer (R. Schweizer & Co.)[18], Werner Howald (Howald & Co.), die Bauunternehmer Karl Bürgi und Adolf Wagner, der Inhaber der Bürstenfabrik A. Jean Pfister, Ernst Pfister-Affolter (Spenglerei, Installationen und elektrische Anlagen), der spätere langjährige Gemeindepräsident Fritz Berchtold von der „Krone“ , von der Ersparniskasse Notar Hans Anderegg und Emil Boller, vom „Schloss“ Regierungsstatthalter Johann Tschumi und Gerichtspräsident Adolf Schmitz (damals Kdt füs Kp II/27), sowie vermutlich die

[14] Der damals 49jährige Albert Jost war Landwirt, nebenamtlicher Zeughausverwalter und Sektionschef. Von 1913 bis 1919 war er Gemeindepräsident.

[15] Fritz Bühlmann (1875-1965) war von 1913 bis 1918 Kdt Füs Bat 37. Wie sein Vater, Oberstkorpskommandant gleichen Namens, war er Anwalt und Nationalrat in Grosshöchstetten

[16] Sein heute in Lausanne lebender Sohn, Brigadier Hans Ulrich von Erlach, Dr. iur., ehemals Instruktions-Offizier der Infanterie, Kdt Gebirgsbrigade 11, Stellvertretender Direktor der Gesamtverteidigung, erinnert sich, dass er seinen Vater als 8jähriger Knabe am 12.10.1919 nach Wangen begleitet hat. Br von Erlach fühlt sich seit seiner Zeit als Instruktions-Offizier mit Wangen, wo er viele Dienste geleistet hat, verbunden und hat seine Erinnerungen "Wangen und sein Militär" im Neujahrsblatt Nr. 1, 1990 veröffentlicht

[17] Das Denkmal steht auf einer Parzelle, die der Kirchgemeinde gehört.

[18] Hptm. Rudolf Schweizer war auch stv Platzkdt

Privatpersonen Wilhelm Rikli, Johann Aeschlimann, Rudolf Gygax, Oberst Fritz Oegger, Albert und Adolf Schwander u.a. Es muss eine eindrückliche Feier gewesen sein.

> "Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen war, gab es einen Festzug unter den Klängen des Bataillonsspiels durch das Städtchen. Nachmittags war Fest- und Volksleben auf dem Platz, belebt durch Musik und Vorträge des Gemischten Chors Wangen"

schreibt "Der Bund"[19]

(Schluss folgt)

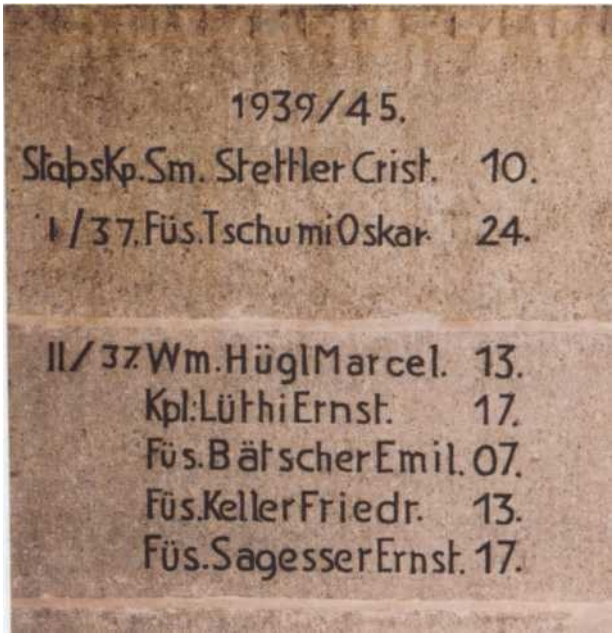
Das Denkmal des Füs Bat 37

[19] a.a.O.

Vorderseite mit Inschrift

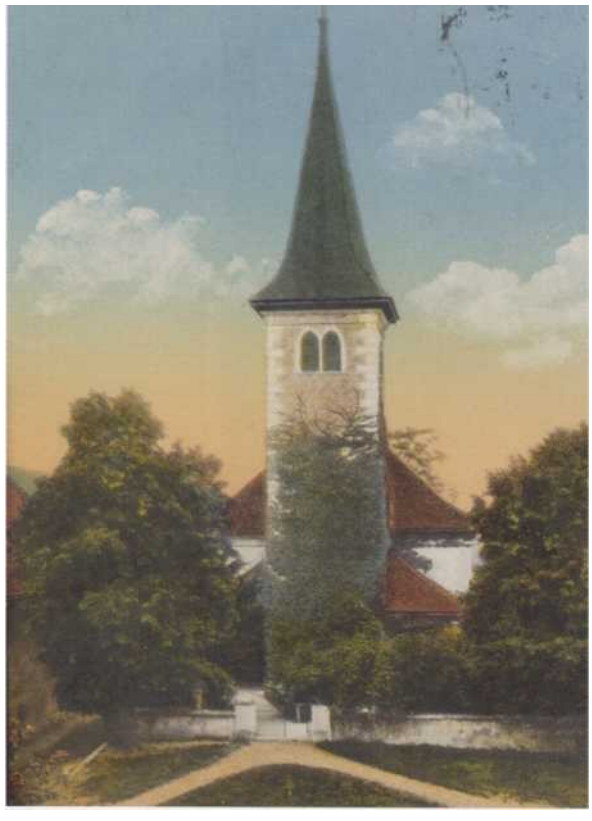
rückseitige Inschrift mit Namen, Jahrgang und Einteilung der 1914-1918 verstorbenen Wehrmänner

I·Kp·	Fourier Straub Alfred	90·	Gefr· Dusli Friedrich·	87·
	Gefr· Zaugg Fritz·	91·	Füs· Känzig Wilhelm·	92·
	Füs· Morgenthaler Walter	93·	Füs· Kohler Hans·	94·
II·Kp·	Lieut· Baertschi Willi·	94·	Feldw· Lanz Hans·	90·
	Fourier Steffen Ernst·	89·	Korp· Sommer Gottl·	84·
	Füs· Kummer Ferdinand·	87·	Füs· Rindlisbacher Fritz·	89·
	Füs· Kellerhals Alfred·	97·		
III·Kp·	Füs· Ingold Ernst·	89·	Füs· Stettler E·	91·
	Füs· Baertschi Fritz·	93·	Füs· Käser Johann·	94·
IV·Kp·	Füs· Leuenberger Johan·	88·	Füs· Aeschlimann Fritz·	88·
	Füs· Wiltwer Gottfr·	89·	Füs· Ruefi Adolf·	91·
	Füs· Strasser Friedrich·	92·	Füs· Mühlethaler Rudolf·	95·
	Füs· Greub Jakob·	95·	Füs· Zingg Friedrich·	96·
Mitr·Kp· I/16	Blaser Hans·	94·	Jordi Fritz·	96·



nördliche Schmalseite mit Namen, Jahrgang und Einteilung der 1939-1945 verstorbenen Wehrmänner

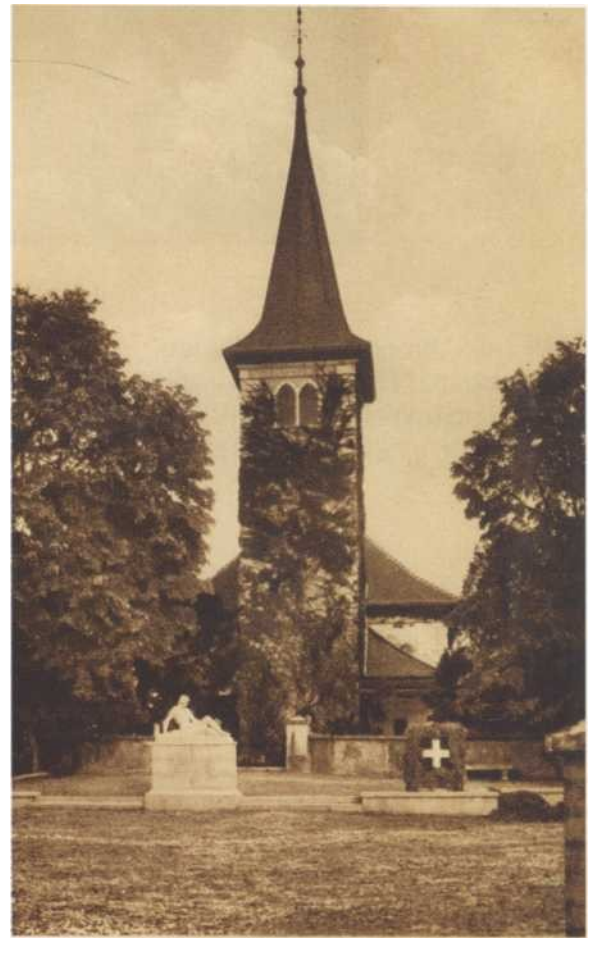
südliche Schmalseite mit Namen, Jahrgang und Einteilung im Aktivdienst verstorbener Wehrmänner



Platz vor der Kirche

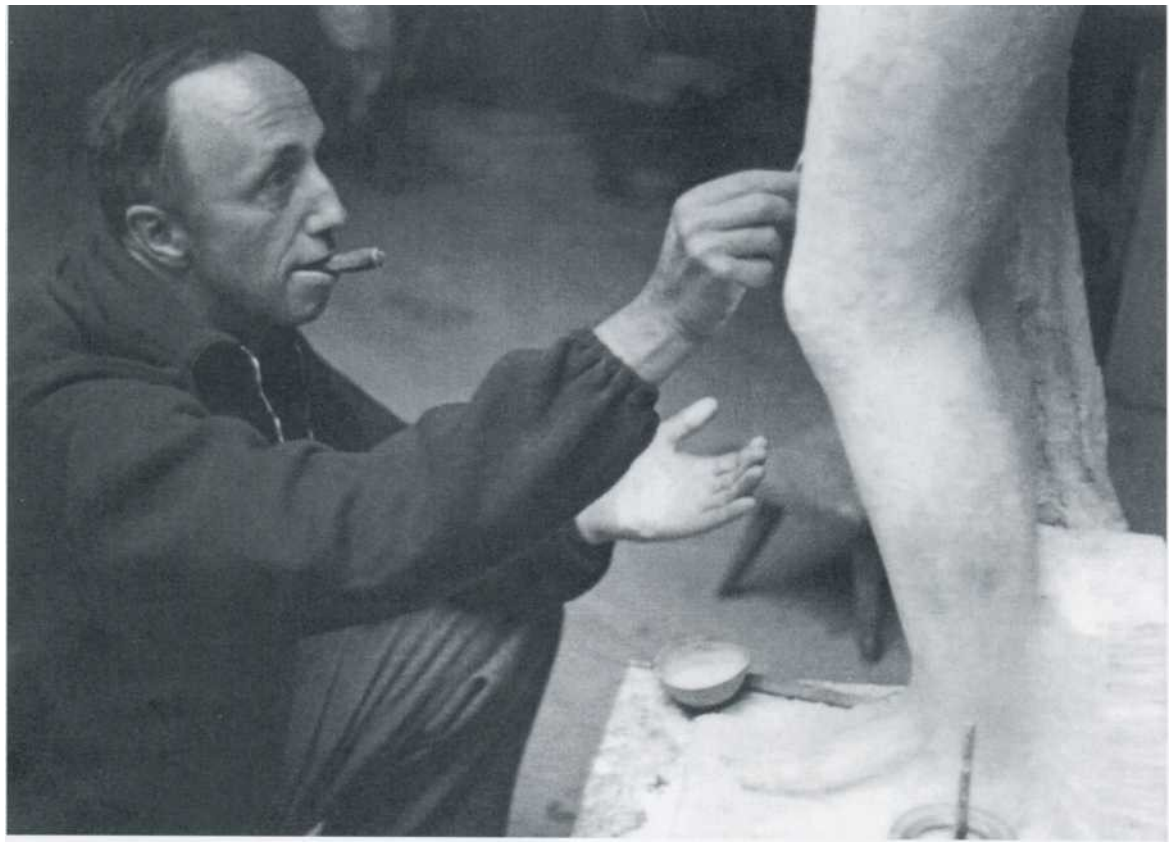
Das Denkmal steht auf einer der Kirchgemeinde gehörenden Parzelle.

nach der Errichtung des Denkmals



Kasernenplatz, ursprünglicher Zustand mit dem sichtbaren Durchgang zur Aare

Nach einem ersten Anbau an die Kaserne verschwindet der Durchgang.



Bildhauer Hermann Hubacher im Atelier[20]

[20] aus: Der Bildhauer Hermann Hubacher 1885-1976, Fotobuch, Zürich 2004, Titelbild

„Der Makel alter Schachteln wird gelüftet“[1]

Carl Bühler

Schindelschachteln, Vorgänger der heutigen Spanschachtel

Alter, Dekoration und Gebrauch

Der Verwendungszweck der Schindelschachteln unterschiedlicher Grössen und Formen kannte praktisch keine Grenzen, es war seit jeher die Verpackung für Trockengüter. Wäsche- und Kleidungsstücke, Hüte, Trachtenteile und Schmuck wurden darin ebenso aufbewahrt wie Briefe und Akten, aber auch Spielzeuge und sogar Lebensmittel. Verschiedene noch erhaltene Schachteln mit Siegellackspuren zeugen von der Verwendung als Behältnis für die Kutschenpost und aufgeklebte Etiketten bestätigen die Verwendung durch die Apotheker und Krämer zum Aufbewahren von Schüttgütern, Kräutern, Salben Pillen und Pulver, wofür es auch spezielle Schachteln mit Siebeinlage zwischen Deckel und Unterteil gab. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm wird 1893 sogar der Schachtelkrämer als eigenes Stichwort aufgeführt.
Die „Blumenschachteln“, „Puderschachteln“, „Spuckwichseschachteln“, „Bonbonschachteln“, „Nachtlichtschachteln“, oder „Zichorien-Kaffeschachteln“ sind weitere uns erhaltene Verpackungsbegriffe.

ES REISET MANCHER ZWANZIG MEIL UND TRAEGT NUR TRUCKEN, TRUCKEN FEIL
Aus einem Marktbericht 1748

Einer umfassenden Literaturauswahl ist zu entnehmen, dass die Schindelschachtel- herstellung als Hausgewerbe vorwiegend in waldreichen Gebirgsregionen gepflegt wurde, wo auch das zähe, feinjährige Bergholz der Fichte heimisch ist, welches sich vorwiegend für die Spanerzeugung eignet. Besonders bekannte Gegenden sind: Berchtesgaden, Oesterreich, die Schweiz, Thüringerwald, Böhmerwald, Erzgebirge, Skandinavien, Frankreich und darüber hinaus viele andere Stellen, wo es ganze Dörfer gegeben hat, wo die Schachtelmacherei gepflegt wurde. Die im letzten Jahrhundert aufkommenden Karton- und Blechverpackungen verdrängten jedoch allmählich die Schindelschachteln, und der

[1] Vortrag gehalten von Carl Bühler, anlässlich der Vernissage der Ausstellung vom 27. Oktober 2004 im Ortsmuseum Wangen an der Aare

„Schindelschachtelmacherberuf“ war infolge sehr schlechtem Absatz und Verdienst zum Verschwinden verurteilt. Noch heute kann man den Ausdruck hören „arm wie ein Trückler“. Schachteln als Geschenke und für Dekorationszwecke wurden mit Vorliebe bemalt, denken wir nur an die bekannte Brautkranzschachtel. Forschungen ergaben, dass sich der Berufsstand „Schachtelmaler“ fast ausschliesslich zur Bemalung der Spanschachteln verpflichtet hat.

Zuwenig zum Leben, zuviel zum Sterben

Blättern wir im Geschichtsbuch der Talschaft Frutigen rund 270 Jahre zurück. Wir vernehmen, dass schon Ende des 17. Jahrhunderts auch im Frutigtal Verpackungen und Gefässe aus Schindeln hergestellt wurden. Im Jahre 1850 hat der Landseckelmeister Friedrich Schneider die Zündholzindustrie ins Tal gebracht, um den vielen verarmten Familien eine kleine Verdienstquelle zu erschliessen. Die Zündhölzer füllte man damals in kleine, runde und ovale Holzspanschachteln ab, welche durch die „Trücklerinnen und Trückler“ in Heimarbeit hergestellt wurden. Diese kleinen Schachteln werden nun aus handgehobeltem Span verarbeitet. Donnerstags war jeweils Sammel- und Zahltag, da kamen die Leute zu Fuss von Kandersteg und Adelboden nach Frutigen mit einer grossen Hütte am Rücken, welche die „kostbare“ Last barg.

Eine Familie mit vier bis fünf Kindern konnte pro Woche ungefähr zehntausend Trückli hersteilen. Angefangen wurde um vier Uhr, „Z’morgnet“ (gefrühstückt) wurde während der Arbeit und das Dämmerlicht spät abends stammte nicht vom Fernseher, sondern vom Öltägel, einer primitiven Öllampe, bei deren schwachem Schein noch „trücklet“ wurde. Der Lohn betrug für tausend „Trückli“ siebzig Rappen, das Holz für die Späne kam aus dem eigenen Wald.

In der Frutiger Zündholzindustrie teilten sich zeitweise bis zu zwanzig „Fabriken“. Es waren dies von Familienbetrieben bis zu konzernähnlichen Unternehmen. Von Zusammenarbeit konnte keine Rede sein. Verhandlungen über die Zusammenlegung der Betriebe scheiterten, gegenseitiges Preisunterbieten und Schwarzarbeit waren an der Tagesordnung. Als dann noch die Konkurrenz der grossen ausländischen Zündholztrusts immer stärker wurde, war es bald einmal um den noch jungen Industriezweig geschehen. Der Verkauf und damit auch die Produktion schrumpften innert kurzer Zeit zusammen. Viele Fabriken schlossen ihre Tore, die Arbeiter wurden entlassen.

Dazu kam, dass die ursprünglichen Zündhölzer mit Phosphor gemacht wurden, welches der Gesundheit der Fabrikarbeiter stark zusetzte. Um diesem Übel entgegenzuwirken, forderte das Gesundheitsamt die Unternehmer auf, eine andere Fabrikationsmethode anzuwenden. Bei der technischen Umstrukturierung der noch verbleibenden, hauptsächlich grösseren

Betriebe, für die Herstellung der nun erfundenen grünen Schwefelhölzer, wurde auch die Verpackung einbezogen. Diese, es waren runde Kartonschachteln, wurden nun auch maschinell in der Fabrik selber hergestellt.
Einzig die Tatsache, dass die Spanschachteln nicht nur der Frutiger Zündholzindustrie geliefert wurden, sondern dass sie in die ganze Schweiz verkauft werden konnten, sicherte wenigstens den „Trücklern“ noch für geraume Zeit ihren Verdienst. Aber mit der zunehmenden Automatisierung wurden auch Maschinen entwickelt, welche diesen Heimarbeiterinnen die Arbeit ab- und das an sich schon geringe Einkommen wegnahm. - Was tun?

Heimindustrie-Genossenschaft Frutigen

Im Kriegsjahr 1918 gründeten einige klarsichtige Frutiger die Heimindustrie-Genossenschaft Frutigen. Diese setzte sich zum Ziel, die Kenntnisse der Bevölkerung mit Span umzugehen weiter zu nutzen und im besonderen die Heimarbeit zu pflegen. Man liess eine Maschine konstruieren, welche Span in grösseren Dimensionen und rationeller herstellte, als dies von Hand möglich war. Diese Maschine ist übrigens noch heute im Einsatz, trotz Baujahr 1918.
In das Fabrikationsprogramm teilten sich die noch heute hergestellten Spandosen und Spankörbe für den Hausgebrauch, das Kunstgewerbe und die Verpackungsindustrie. Schon seit Beginn wurden alle Artikel roh und bemalt angepriesen.

Frutiger Holzspan-Industrie

Eine überaus schlechte Wirtschaftslage liess auch diesem jungen Unternehmen keine Chance. Die Genossenschaft löste sich schon nach einigen Jahren auf und der Betrieb ging in private Hände über. 1932 liess der neue Besitzer, Jakob Bühler, in Ried-Frutigen eine kleine Werkstatt bauen, wo die Maschinenarbeiten und der Versand 47 Jahre erfolgten. Das Schwergewicht wurde nur auf die Spanartikelerzeugung gelegt und die Malerei wurde von der Frutiger Heimarbeit übernommen. Die „Frutiger Holzspan-Industrie“, so wurde das Privatunternehmen in Ried nun genannt, konnte einen langsamen, aber stetigen Aufstieg verzeichnen, nicht zuletzt infolge einer aufopfernden Einsatzbereitschaft der Familien- angehörigen.
Anfangs der vierziger Jahre wurde infolge des angeschlagenen Gesundheitszustandes von Jakob Bühler sein Neffe zu Hilfe gerufen, welcher zwei Jahre später den Betrieb käuflich erwarb.

Das neue Besitzerehepaar, Ernst und Greti Bühler, meisterte die Jahre des zweiten Weltkrieges mit vermehrten Industrieaufträgen, da die Rohstoffverknappung besonders der Blechbüchsenindustrie zu schaffen machte.
Heute ist es bereits die dritte Generation der Familie Bühler, welche die Grundidee zu verwirklichen sucht, Leute zu beschäftigen, denen es aus unterschiedlichsten Gründen verwehrt ist, Arbeitsplätze ausser Haus zu finden.

Bühler-holzspan

Der Zeitgeist verlangte in den Jahren der Hochkonjunktur nicht nur einen kürzeren, prägnanten Firmennamen, sondern erlaubte auch die Herstellung vieler neuer Produkte aus Holzspan. So warfen Holzspanlampen ihre Wellen, aber auch feinste Holzspanornamente als Wandschmuck und kleinste Dekorationen für den Weihnachtsbaum oder den Festmahltisch wurden durch eine rege Kurstätigkeit an den Heimwerker weitergegeben. Die Spanschachtelerzeugung bildetet jedoch immer die Grundidee. Schachteln aus dem Mittelalter kamen wieder zu Ehren und in Ergänzung dazu fanden zweckbestimmte Dosen ihren Ursprung. Mit einigen importierten Erzeugnissen als Billigprogramm finden heute etwas über 200 verschiedene Dosentypen ihre Liebhaber.

Gestaltungskunst rund um den Erdball

Dass Schindel- und Spanschachteln seit Menschengedenken ganz eigenartige Gefässe waren, zeigen nicht nur deren vielfachen Formen, Verwendungszwecke und Herstellungsverfahren. Seit jeher nahmen die Spanschachteln in der alpenländischen Bauernmalerei eine Vorzugsstellung ein. Sie spiegeln daher ganz im besonderen den jeweiligen Stand der Volkskunst wider. Unter den erhaltenen, bemalten Schachteln dürfte wohl ein Stück aus dem 14. Jahrhundert zu den ältesten zählen.
So pflegen auch unzählige Künstler und Künstlerinnen die Gestaltungskunst der Spanschachtel rund um den Erdball. Traditionelle Dekorationskunst wird ergänzt durch zeitgenössische, zum Teil moderne bis abstrakte Veredelungskunst. So soll es auch sein. Die Gadel oder Schindel- wie Spanschachteln setzten stets den Trend.
Diese enorme Vielfalt an Gestaltungskunst und die Begeisterung erlaubten des dem heute tätigen Schachtelmacher Carl Bühler und seiner Frau Micheline das 1. Europäische Spanschachtel-Gestaltertreffen zu organisieren. Dies fand im Freilichtmuseum Ballenberg 1987 statt. Weitere Ausstellungen folgten unter anderem in München, Compiègne, Bern, Kloster Andechs und Solothurn.

Spanschachtel-Museum

Enorm viel Tradition und Geschichte begleiten die Schachteln aus dünnen, gebogenen Holzschienen vom Baum. Die zurzeit älteste Spur führt zur Gletscherleiche „Ötzi“. Mit ihm fanden Wissenschaftler im Eis Fragmente einer Birkenrindendose. Die Zargenüberlappungen wie der Boden wurden mittels Darm festgenäht und dies schon vor über 5'000 Jahren. Aschen- und Brandspuren zeugen davon, dass die Nomaden schon zu der Zeit Glutstücke in Asche in einer Birkenrindendose von einer Feuerstelle zur anderen trugen.
Nicht nur als Spanschachtel-Macher, sondern auch als Sammler von Geschichten, Illustrationen und insbesondere von alten wie neuen Schachteln mit Dekorationen , aussen und innen, durfte 1988 im „Berner Chratte“ in Steffisburg das 1. Spanschachtelmuseum eröffnet werden. 1994 wurde dieses direkt im Fabrikations- und Handelsbetrieb in Wengi- Frutigen integriert.
Die historische Schindelschachtel-Macherwerkstätte, wie die alten Gefässe selbst, die neuen Dosen aus aller Welt, versehen mit einer reichen Fülle an Gestaltungskunst und begleitet mit Liebesgeschichten rund um die Spanschachteln, erfreuen heute Besucher und Besucherinnen aus aller Welt.

Die Bilder auf den folgenden zwei Seiten wurden anlässlich der Ausstellung im Ortsmuseum Wangen gemacht. (Fotograf: Hans Jost)

Katholische Christophoruskirche Wangen a.A.

Irene Hodel

Die Geschichte des Baus der katholischen Kirche Wangen ist auch ein Teil der katholischen Pfarrei Wangen-Niederbipp. Sie besteht aus 11 Gemeinden und umfasst heute rund 2000 Seelen. Zusammen mit den Pfarreien Langenthal, Herzogenbuchsee und Huttwil-Sumiswald bildet sie die katholische Kirchgemeinde Langenthal.

Das Gotteshaus ist dem hl. Christophorus geweiht. Aus dessen Name (Christophorus = Christusträger) hat sich die Legende entwickelt, er habe das Christuskind auf seinen Schultern über einen Fluss getragen. Die Bronzeplastik über dem Kircheneingang symbolisiert diese Legende. Ein Fresko des hl. Christophorus befindet sich ebenfalls in der reformierten Kirche Wangen. Diese hatte den Heiligen wohl schon vor der Reformation als Patron. Wahrscheinlich hängt das mit der Lage des Städtchens Wangen am Aareübergang zusammen.

Aus diversen Quellen ist diese Zusammenfassung entstanden. Als „Rosinen“ erscheinen im Artikel etliche prägnante Formulierungen und Äusserungen aus der Bauzeit der Kirche, welche die damalige Situation treffend wiedergeben.

Vorgeschichte

Wie in den umliegenden Gemeinden wurden auch die Katholiken von Wangen a.A. durch benachbarte Pfarrherren oder Aushilfen betreut, Wangen und Wiedlisbach durch die Pfarrei Deitingen und durch Aushilfen der Stadt Solothurn. So entstand ein häufiger Wechsel. Im Juli 1943 wurde auf Initiative von Domherr Eggenschwiler, Deitingen, der alte Fabriksaal der Firma Fritz Obrecht & Söhne gemietet und zu einem einfachen Gottesdienstlokal umge- staltet. Am 2. Juni 1944 fand die Gründungsfeier des Katholikenvereins statt. Am 10. Nov. 1945 wurde die gemietete Liegenschaft Obrecht gekauft. In einem Brief des Kirchgemeinderats Langenthal zu diesem Anlass hiess es: „Damit ist die Gottesdienstlokalfrage auf Jahr- zehnte gelöst."

Aber es kam ganz anders...

Am 29. Jan. 1956 wurden von Bischof Dr. Franziskus von Streng, Solothurn, 10 Ortschaften zur katholischen Pfarrei Wangen-Niederbipp zusammengefügt. Mit der Einsetzung eines eigenen Pfarrers im gleichen Jahr entstand auch bald der Wunsch nach einer eigenen Kirche. Die zündende Idee zum Kirchenneubau und dessen Verwirklichung sind vor allem das Verdienst des damaligen Pfarrers, Willy Portmann. Das Land an der Beundenstrasse konnte erworben werden. „Frau Mathilde Fischer-Obrecht, Dottikon, verkaufte uns gerne zu günstigem Preis den Kirchenplatz." (Zitat Pfr. Portmann)

Bauplatz Beunden-strasse

Eine Baukommission wurde aufgestellt. Der Pfarrer bat, „keine kleinlichen, engherzigen, altmodischen Mitglieder in die Kommission zu wählen, sondern aufgeschlossene, weit-sichtige, damit nicht das Vorangehen des Baues gefährdet oder durch Verzögerungen verteuert werde."

Projektentscheid und Baubeginn

Für das Projekt wurde kein Wettbewerb gestartet, es wurden vier Architekten beauftragt, ein Modell auszuarbeiten. Aus diesen sogenannten Projektaufträgen ging ein klarer Sieger hervor. Eine Jury unter der Führung des Wanger Bürgers, Herr Alfred Roth, Professor für Architektur an der ETH Zürich, wählte das Projekt des Architekten Walter Moser, Zürich, aus.

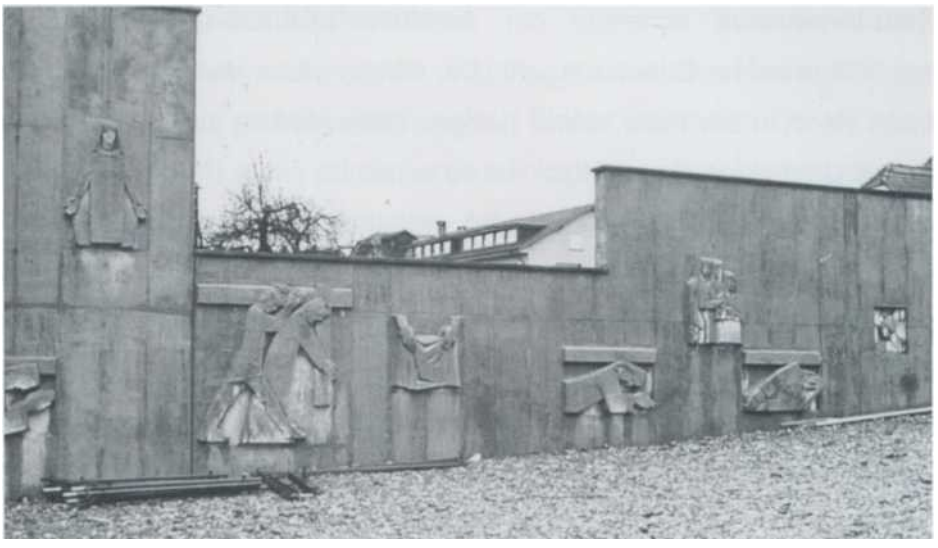
Auszug aus dem Gutachten der Jury:

„Der Verfasser des Projekts verstand es als einziger, das gegebene Gelände optimal auszunutzen. Er hat die Kirche zurückgeschoben und ihr dadurch einen grosszügigen, leicht ansteigenden, schönen Vorhof vorgelagert. Die seitliche Abschrankung des Vorhofes mit der Freitreppe verstärkt den Charakter eines eigenen Kirchenbezirks und trennt dadurch die ganze Anlage von benachbarten Gebäulichkeiten. Es handelt sich hier um ein ausser- ordentlich ideenreiches, sorgfältig durchdachtes, formal einheitliches Projekt, das den gestellten liturgischen und baukünstlerischen Ansprüchen gerecht wird."

Der Entscheid wurde von der Jury am 3. Feb. 1961 gefällt, am 6. Februar stimmte die Baukommission einstimmig zu, am 8. Februar nahm die Hauptversammlung des Katholikenvereins fast einstimmig das Projekt an. Am 9. Februar erhielt Architekt Moser vom Pfarrer telefonisch den Auftrag, sofort zu beginnen. Die Ausarbeitung der Pläne dauerte knapp 8 Monate. Bereits am 13. Sept. 1961 wurde mit den Aushubarbeiten begonnen. Bei Baubeginn stieg Pfarrer Portmann höchstpersönlich auf den Trax, er habe damit „gewaltige" Erdmassen verschoben, wie der Bauführer, Gian-Vittorio Broggi, Herzogenbuchsee, festhält. Am 3. Dez. 1961 fand die Grundsteinlegung statt.

Ergänzend zum Bericht der Jury hier auszugsweise Erklärungen des Architekten zu seinem Projekt. Die damaligen Aussagen sind nach wie vor ein treffender Beschrieb. Es ist noch heute spürbar, wie wichtig dem Architekten der Bau war, nicht einfach ein lukrativer Auftrag, sondern die Verwirklichung seiner Überzeugung, dass die geplante Kirche den hiesigen Bedürfnissen und Gegebenheiten entsprach:

"Der wirkungsvolle **Kirchenvorplatz** soll den Besucher auf den Eintritt ins Gotteshaus würdig vorbereiten. Der Kreuzweg von Bildhauer Jean Hutter aus Solothurn, auf der Hofmauer als direkt gegossenes Betonrelief hergestellt, soll eine eindrückliche Besinnung für den Gläubigen geben."



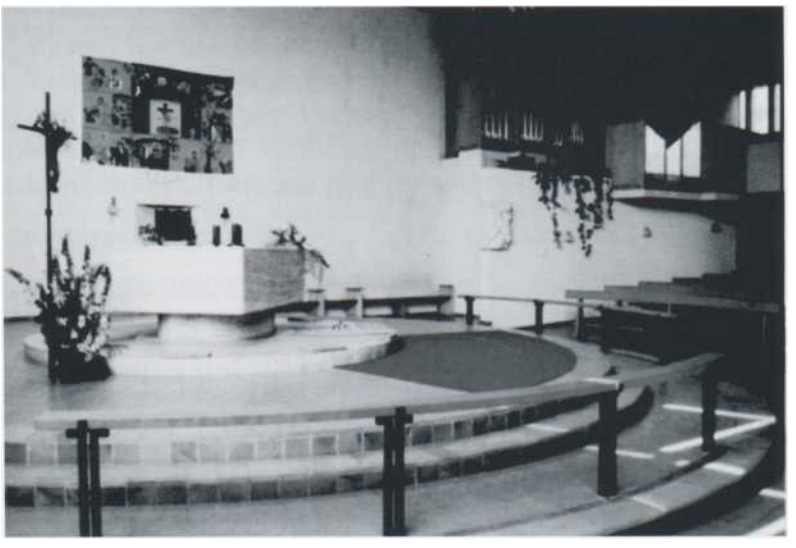
Der Bildhauer brachte die Figuren in Form von Gipsnegativen auf den Bau, wo sie etappenweise in die Schalung eingebaut und mit der Wand ausbetoniert wurden. Am nächsten Tag wurden die Gipsmodelle mit Sorgfalt abgeschlagen, die Spannung bei den Arbeitern war jeweils gross, bis sich zeigte, dass das Werk gelungen war. Die Herstellung dieses Reliefs direkt mit der Mauer betoniert, nicht eingesetzt, war damals für die Schweiz einmalig.

„Der **Turm** bildet den räumlichen Abschluss des Vorhofs gegen die Strasse hin. Er ist 22 m hoch und durch eine Mauer mit der Kirche verbunden.

Das **Pfarrhaus** liegt so, dass es von der Strasse aus gut erreichbar ist und eine optimale Besonnung erhält. Ihm vorgelagert, ist ein ruhiger und in sich abgeschlossener Pfarrgarten, der dem Geistlichen die nötige Erholung gewähren soll."

Der Bauführer widmete in seiner Baubeschreibung dem Bau des Pfarrhauses folgende Zeilen: „Und das Pfarrhaus? Es entstand so ganz nebenbei und bot im Vergleich zu Kirche und Turm keine besonderen technischen Schwierigkeiten."

Dem **Kirchen-Innenraum** schenkte der Architekt besondere Beachtung. Auch hier auszugsweise einige seiner Erläuterungen: „Der Kirchenraum stellt die Hülle dar, in der die Gegenwart des Herrn in der Feier seiner heiligen Geheimnisse inmitten der Gemeinde sich ereignet. Für die Gestaltung dieser Hülle wurde versucht, einen Raum zu schaffen, der dem modernen Menschen innere Sammlung und vertieftes Gemeinschaftsgefühl ermöglichen soll. Der frei im Chor stehende Altar ist das Zentrum der ganzen Kirchenanlage. Die Bestuhlung ist kreisförmig angeordnet. Die Holzdecke hat die entsprechende runde Formgebung ebenfalls übernommen. Durch diese Anordnung wird die Kirche kurz und breit, die Distanz zwischen Gläubigen und Altar wird auf ein Mindestmass reduziert und vermag damit die Intensität des Gottesdienstes zu steigern.



Für das Taufgeschehen ist eine separate Kapelle in der Nähe des Eingangs angefügt worden. Für Messfeiern an Werktagen, Andachten für kleinere Gruppen sowie für die Andacht des einzelnen Gläubigen wurde eine **Werktagskapelle** geschaffen, die sich zum Hauptraum hin öffnet. Die Empore wurde nahe an den Chorraum gerückt."

Die Werktagskapelle wird auch heute noch für die Eucharistiefeier am Freitagmorgen und andere Feiern in kleinerem Rahmen genutzt. Wenn der Platz bei grossen Anlässen oder Konzerten knapp wird, können die Glas-Schiebetüren zur Kirche geöffnet werden, es entsteht zusätzlicher Raum.

Weiter erfahren wir vom Architekten: „Die kleinen, farbigen **Glasmalereien** von Dr. Max Rüedi, Zürich, in Taufkapelle und Tageskapelle, sind wie leuchtende Kostbarkeiten in die neutralen, weissen Wände eingeschnitten."

Der Architekt beendete seine Erläuterungen mit den Worten: "Möge das Gotteshaus zu einer würdigen Stätte christlichen Glaubens und zum Segen für Pfarrei und Gemeinde werden."

Kosten und Finanzierung des Kirchenbaus

Bevor jedoch der Bau realisiert werden konnte, musste die Finanzierung weitgehend gesichert sein. Dies war ein grosses Anliegen von Pfarrer Portmann. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 1 Mio Franken, er wurde schliesslich um ca. 10% überschritten. Der Pfarrer war, nach eigenen Angaben, 3 Monate im Jahr als Bettelprediger auf Sammelreisen, er besuchte innert 7 Jahren rund 150 Orte. Die Reisen und seine markanten, volksnahen Predigten machten ihn sehr populär. Weitherum war er zudem wegen seinen waghalsigen Flugkünsten bekannt. Aber auch in Wangen war man nicht untätig. Von Freiwilligen wurde ein Kirchenbazar organisiert. Es gab Haussammlungen bei Katholiken und Reformierten, sonntägliche Opfer wurden erhoben, Spenden flössen offiziell oder anonym. So lag einmal eine Tausendernote unter dem Teppich vor der Pfarrhaustüre!

Bau und Materialien

Das Projekt von Architekt Moser bedingte, in der Konstruktion möglichst einfache Mittel zu verwenden. Sämtliche Umfassungswände der Kirche wurden in reiner Eisenbetonkonstruktion ausgeführt. Als von aussen sichtbare Materialien wurden nur Beton, Holz, Glas und Kupferblech verwendet. Turm und Verbindungswände wurden ebenfalls in Eisenbeton, das Pfarrhaus in Backstein ausgeführt. Am ganzen Bau wurden rund 1100 m3 Eisenbeton verarbeitet und rund 80'000 Kilo Eisen verlegt.

Besonders erwähnt sei hier noch die Geschichte der **Glocken:**
Bei der Firma Rüetschi in Aarau wurden vier Glocken in Auftrag gegeben, Tonlage: c-es-f-g, in Übereinstimmung mit den Glocken der reformierten Kirche Wangen. Die Glocken kamen per Bahn nach Niederbipp und wurden von reformierten Landwirten mit vier Pferdegespannen nach Wangen geführt, Ankunft unter dem Glockengeläute der ref. Kirche. Am Montag, 3. Dez. 1962 fand der Glockenaufzug durch die katholische und reformierte Schuljugend statt, es gab einen schulfreien Nachmittag (!), dazu Wurst und Brot und ein Getränk, gespendet vom örtlichen Gewerbe.

Nach der kurzen Projektierungs- und Bauzeit von knapp 2 Jahren wurde die Kirche am Sonntag, 23. Dezember 1962 eingeweiht.

Immer wieder findet man bereits während der Bauphase Aufzeichnungen über das gute Verhältnis zu den reformierten Mitchristen in Wangen. Von der damaligen Unterstützung und Hilfe während des Baus bis zur heutigen Zeit ist das so geblieben. Regelmässig finden oekumenische Gottesdienste und Anlässe statt. Der grosse Saal im Untergeschoss wird vom gemeinnützigen Frauenverein für die Altersnachmittage benutzt, von der Musikgesellschaft für die Gratulationsständchen.

Durch die notwendigen Renovations- und Instandhaltungsarbeiten ist die Kirche heute in gutem Zustand. Sie ist offen für alle Interessierten, zum Gottesdienstbesuch oder zur persönlichen Besinnung als ein Ort, der Ruhe und Harmonie ausstrahlt.

Möge der katholischen Kirche von Wangen an der Aare eine gute Zukunft beschieden sein, eine Zukunft, die sich nicht nur auf die Erhaltung der Bausubstanz ausrichtet, sondern die auch durch die Anwesenheit der Gläubigen weiterlebt.

Quellen zu diesem Artikel:
Schrift zur Einweihung der Kirche 1962
Zeitungsausschnitte
Angaben von Pfr. Alex Maier
Fotos aus der Bauzeit, Nachlass von
Frau Marguerite Rohner sei., Wangen

Aktuelle Informationen unter www.kathlangenthal.ch

Känelbächli und Rubi-Res[1]

Heinrich Rikli

Das Känelbächli

Vor der Melioration des Wangen-Wangenried Mooses floss an Stelle des heutigen Kanals, der in die Eiborenleitung führt, ein Bächlein von der Mürgelen gegen Wangen. Dort, wo heute die Jurastrasse den Mühlebach überquert, wurde das Mürgelenbächlein in einem hölzernen Känel über den Mühlebach geführt. Der Känel wurde später verstärkt und mit Brettern abgedeckt, damit er als Fussgängersteg benutzt werden konnte. (Abb. 1)

Abb. 1: Das Känelbächlein als Fussgängersteg

Das Känelbächlein, so wurde es genannt, floss nördlich des Schulhauses vorbei und folgte dann der Westfront der Städtlimauer, um in der Gegend des heutigen Pontonierhauses in die Aare zu münden. Sein Wasser war klar, sodass man oft Fische darin beobachten konnte.

[1] ein Beitrag aus der Dokumentensammlung des Museumsvereins 42

„Rubi-Res“

Der südwestliche Eckturm der Stadtmauer trug ursprünglich ein Turmdach und nach alten Städtlibildern auch noch eine Turmspitze. Unten im Turm betrieb Andreas Schorer eine Schreinerei. Seiner krausen Haare wegen wurde er Rubi-Res genannt und der Turm „s'Rubi-Rese Feschtig“. Rubi-Res war ein Lebenskünstler und mochte nicht ständig an seiner Hobelbank stehen. Er ging oft fischen und krebsen in den Bächen der Umgebung.

In der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer befand sich schon damals das Pfarrhaus, wo zu dieser Zeit Dekan Dachs im Amt war. Seine Frau war eine recht schwierige Dame. Die Mägde hielten es meist nicht lange in ihrem Dienst aus. Sie hielt sich auch einige grosse Hunde, die teilweise bis in Schlafzimmer Zutritt hatten. Bevor der Nachfolger von Dekan Dachs, Pfarrer Walther ins Pfarrhaus einziehen konnte, musste es erst gründlich gereinigt werden.

Einmal klagte Frau Dekan Dachs Rubi-Res ihre Not mit den Mägden und fragte ihn, ob er keine Magd für sie wisse. Da erwiderte er: „Wenn ig jetz a euem Platz wär, Frau Däche, so wett i der ganz Eschtrig vou Meitli ha, sodass i, wenn eini nümme guet tuet, nume chönnt a d'Eschtrigtüre ga und es angers Meitli aberüefe.“ „Eh, du bisch doch geng der glich alt Schalk, Res!“, antwortete ihm die geistliche Frau.

Als „Rubi-Res“ einmal dem Salzfaktor begegnete, spazierte er ein Stück mit ihm. Aber leider ging er auf der rechten, statt auf der linken Seite des streng auf gute Sitten achtenden Herrn. Eine Ohrfeige war die Folge. Rubi-Res nahm diese Lektion gelassen hin. Einige Tage später trafen sich die beiden wieder. Diesmal wählte Rubi-Res wohlweislich die linke Seite. Auf ihrem Spaziergang kamen sie an einem Stapel Bretter vorbei, der dem Salzfaktor gehörte. Da sagte dieser: „Lis dir do der schönscht Lade use für die Ohrfige, wo de vo mir übercho hesch!“

Eines Tages kam „Rubi-Res“ mit stark zerrissenen Hosen auf einer Fischtour im Känelbächli am Pfarrhaus vorbei, wo er wiederum Frau Dekan Dachs begegnete. „Aber Res“, redete sie ihn an, „schämst di nid mit söttige Hose umezloufe?“ „Jä luegit Frou Däche“, erwiderte er, „das isch für e Dürzug und wäge dr Gsundheit. das ou Luft zueche chunt.“ Der „Dürzug“ und das Herumwaten in den Bächen bei seiner Lieblingsbeschäftigung muss ihm gut bekommen sein, er wurde über neunzig Jahre alt.

Abb. 2: Ringmauer mit Milchtor

In früheren, gefahrvolleren Zeiten war es verboten, einen Durchgang durch die Stadtmauer zu erstellen. Jeglicher Verkehr ins Städtli war auf die Tore im Zeitglockenturm und beim Schloss angewiesen. Im Protokoll der Burgergemeinde findet man folgenden Eintrag: „1811 kaufte die Bürgerschaft des Peter Anderegg Häuslein neben dem hinteren Turm, um durch dasselbe und die Ringmauer ein Loch machen zu lassen, damit in Feuersnöten Menschen und Vieh dadurch einen Ausgang durch den Schlossgarten haben.“ Dieser Ausgang ist auf der Zeichnung von 1872 als Tor abgebildet.

1822 richtete Jacob Roth in der oberen „Küherscheune“ (heute Hof Blaser) eine Käserei ein. Da die Milchlieferanten aus dem Städtchen durch das neue Tor in die Käserei gelangten, wurde dieses Milchtor genannt. Nach dem Brand von 1875, der die ganze Südfront vom Turm bis zum Hotel Rössli verwüstete, wurde das Milchtor weggelassen, sodass ein offener Zugang zum Hinterstädtli entstand. Die Schreinerwerkstatt im Turm benutzte zuletzt Küfer Brügger. Heute sind der Turm und das angrenzende Wohnhaus ein Wohnkomplex.

Quellen: Aufzeichnungen Hans Mühlethaler
Familienchronik

Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare November 2003 bis Oktober 2004

Christine Howald, Elsbeth Klaus

November 2003

Wirtschaftslandsgemeinde: Die 8. Wirtschaftslandsgemeinde stellt sich dem Thema Bildung und Wirtschaft. Das Bildungssystem soll effizienter werden, die Rückkehr zum alten Examen wird gefordert.
Kant. Gesangsfest Juni 2003: Das OK, unter der Leitung von Bruno Meyer, kann sich an seiner Schlusssitzung an schönen Erinnerungen und an einem anschaulichen Reingewinn erfreuen. Die Kantonalfahne hat ihren Standort bis zum nächsten Kant. Gesangsfest im Gemeindehaus.
Kindergarten/Primarschule: 100 Kinder ziehen am gemeinsamen Laternenumzug durchs Städtli.
Kellertheater: Grosser Erfolg hat der Gospelchor Biberist-Gerlafingen mit seinem Konzert in der Kath. Kirche.
Schule: Die Kopflaus ist wieder Gast in der Schule.
Ref. Kirchgemeinde: Christine Ramseier tritt nach fünf Jahren als Präsidentin der Kirchgemeinde zurück, ebenso verlassen Dora Jäggi, Ueli Wagner und Sonja Wagner den Rat. Neuer Präsident wird Anton Haas, Walliswil-Wangen.
Jungbürgerfeier: Dani Fohrler erzählt über seinen Werdegang bei Radio und Fernsehen, die beiden „Mundartisten“ David Köhler und Hänsu Mühlethaler begeistern Eltern und Jugendliche.
Städtligalerie: Daniel Kirchhofer stellt Aquarelle aus.
Schulen Wangen / Oenz: Erzähltag und Lesenacht, eingeführt durch das Schweiz. Institut für Kinder- und Jugendmedien, werden begeistert aufgenommen.
Kanarienvögel: EM für Positurkanarien in Deutschland. Dank ihrer ausgezeichneten Kanarienzucht werden Annalise Vogel und Andreas Sommer Europameister. **Bezirksführung:** Schlussrapport des Bezirksführungsstabes. Mit der Aufnahme von Martin Gabi, Bereichsleiter Rettungsdienst SRO, wird das Ressort Gesundheit aufgewertet.
Frauenchöre Wangen / Lohn-Ammansegg: Vor ihrer Reise nach Wien singen die beiden Chöre in der ref. Kirche zum Advent.
Urnenabstimmung: Mit einem Ja-Stimmenanteil von 60 % wird der Erschliessung der Breitmatte zugestimmt und in die Wohnzone eingezont.
Turnerabend: „Eine Reise in die Welt“ ist das Motto der Darbietungen.
„Lädele im Advent“ wird zu einem traditionellen Anlass.

Dezember 2003

Kellertheater / Städtligalerie: Die Harfistin Iris Burkhardt und Ruth Bouillet-Hauri, Alt, erfreuen die Besucher in der Städtligalerie.

Ref. Kirche: Ein unvergesslicher Konzertabend mit Eveline Grandy, Orgel, und Cyrile Sandoz, Trompete.
Kellertheater: Urs Meyer, internationaler Fussballschiedsrichter erzählt von seinen Erfahrungen im Stadion.
Gewerbe: Anstelle des Primo - Ladens eröffnet Metzgermeister Guido Fankhauser seine neue Metzgerei.
Gemeindeversammlung: Das Budget mit einem Defizit von Fr. 400'000.— wird angenommen, ein Extra-Kredit von Fr. 625'000.— für die Sanierung der Werkleitungen an der Schulhausstrasse ebenfalls. 5 Einbürgerungen werden gutgeheissen.
Ref. Kirche: An ihrem traditionellen Adventskonzert mit der Blasmusik der Musikgesellschaften Wangen a.A., Wangenried und Walliswil-Wangen ertönen Fanfarenklänge, besinnliche Musik und Weihnachtslieder.
Sekundarschulgemeinde: Die Präsidentin Margrit Emch (Walliswil-Wangen) hält Rückblick auf das 125 Jahr-Jubiläum.
Amt Wangen: Nach der Reorganisation beim Zivilschutz des Amtes, bleiben nur noch eine ZS-Organisation mit 280 - 290 Aktiven. T200 Personen werden entlassen, **fm - Projekt GmbH:** Eröffnet in der Vorstadt ihre Teambüros. Roger Federer ist Gast bei der Eröffnung.
Burgergemeinde: Nach 37 Jahren als Burgerschreiberin tritt Elsbeth Brechbühl-Strasser von ihrem Amt zurück. Nachfolgerin wird Karoline Heutschi-Strasser.
Waldgemeinde: Sie muss sich mit gewinnbringenden Möglichkeiten auseinandersetzen.

Männerchor: hat seinen traditionellen Auftritt am Weihnachtsgottesdienst.

Januar 2004

Sport: Race - Inn Mofa-Cup 2003, 2. Rang Reto Schaller in der Höchstkategorie, 1. Rang Daniel Wagner bis 74 ccm.

Trachtengruppe: Solothurner Lieder, Tänze der Aktiven und Kinder, Trompetenklänge von German Meyer und das Lustspiel „Jetz sägi nüt meh“ sind das Programm des Unterhaltungsabends im Salzhaus.
Wirtschaft: Menz - Gerüste AG hat neue Räumlichkeiten bezogen, die grösste Investition seit der Gründung 1956.
Duft-Marketingspezialist Beat Grossenbacher will Kunden mit speziellen Düften zum Einkäufen animieren.
Musikgesellschaft: Nach 10 Jahren als Präsident wird Walter Gabi an der Hauptversammlung verabschiedet und Heinz Müller scheidet als Fähnrich aus. Die Posten bleiben vorläufig vakant. Karin Fischer ersetzt Cornelia Hiltbrunner als Archivarin.
Amt Wangen: Politiker und Amtsvorsteher Martin Sommer treffen sich zum Gedankenaustausch. Gastredner Regierunsrat U. Gasche und Grossrat H.J. Käser referieren über Gemeindefinanzen und die Oberaargauer Charta.
Kellertheater: Der Kasperli ist wieder da!
Region Oberaargau: Eine neue Broschüre stellt die 58 Gemeinden vor.
Microlight AG: Der Hersteller der kleinsten Stromsparlampe ist Konkurs.
Samariterverein Hauptversammlung: Die mit der Henri-Dunant-Medaille ausgezeichnete Greti Epprecht-Ingold wird neu zum Ehrenmitglied ernannt.

Februar 2004

Kellertheater: Das Duo „Komical“ bietet einen faszinierenden Abend mit Ausschnitten aus Musicals und Sketches.
Gemeinderat Wangen: Intensiviert die Zusammenarbeit mit dem Regionalen Sozialdienst Amt Wangen Nord (RSD).
Feriengast: Seit 8 Jahren verbringt Alison aus Paris ihre Ferien bei Familie Karl und Heidi Vogel. Kovive ist ein politisch und konfessionell neutraler Verein, der seit 1954 in der Schweiz und in Europa sozial benachteiligten Kindern hilft und Ferienplätze vermittelt. **Fischereiverein Wangen und Umgebung:** Präsident Manfred Meer leitet die HV, der Verein zählt 189 Mitglieder.
Städtlizwirble: Im Rahmen der Fastnacht wird jeweils ein Malwettbewerb für Schüler und Kindergärteler ausgeschrieben.
Tambourenverein: An der 70. Generalversammlung des Tambourenvereins Wangen - Herzogenbuchsee wird Stefanie Vogel als erste Frau als Aktive aufgenommen, Fredi Wyttenbach wird Ehrenmitglied.
Schützenveteranen Bern - Oberaargau: Adolf Wagner, Wangen a.A. wird Ehrenveteran.
Jodlerklub „Heimelig“ Wangenried: Der Unterhaltungsabend im Salzhaus ist für Jung und Alt ein Erlebnis.
Aare-Seeland tours: Der Reiseanbieter stellt sein neues Jahresprogramm vor, das Reisegeschäft verzeichnet eine Zunahme von 8 %.
Kellertheater: Die einheimischen Bands „Crazyness“ und „Alphas“ begeistern Jung und Alt.
Velocenter: Roland Kurth eröffnet sein neues Geschäft in der Vorstadt.
Männerchor: An der HV wird der 92-jährige Ernst Imhof für seinen lückenlosen Probebesuch geehrt.
Rest. Sternen: Das Wirtepaar Paul und Jacqueline Wietlisbach realisiert seinen Traum vom Wintergarten.
„Gsungni“ Krankenkasse: Nach 18 Jahren tritt Heinrich Bürgy als Kassier zurück. An seine Stelle wird Adrian Schärer gewählt. Die Versammlung heisst die neuen Statuten gut.
Feuerwehr: Neuer Vize-Kommandant ist Herbert Brügger, Roland Rickli wird Atemschutzexperte.
Fastnacht: Die Cliquen leben das Motto „Salto Mortale“.

März 2004

Armee XXI: Die Reform hat auf das einheimische Gewerbe Auswirkungen, ist die Armee doch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für unsere Gemeinde.
Armee: 9 Rekrutinnen und 327 Rekruten rücken in der Rettungs RS 75 - 1 ein. **Städtligalerie:** Denise Schwander, geb. in Biel, ausgebildet in Paris, London und Kuba, präsentiert ihre Blumenbilder.
FDP Hauptversammlung: Urs Pfister, Präsident ad Interim, hält Rückschau auf das verflossene Jahr und Ausschau auf die Gemeindewahlen 2004. Themen sind das neue Organisationsreglement und die Sanierung der Schulanlagen. Als Nachfolger für die demissionierende Sekretärin Heidi Iseli folgt Hansueli Jörg.
SVP, FDP FW : Unterstützen die Vorlagen für die Sanierung der Schulanlagen.
Trachtengruppe: Annalise Vogel wird an der HV zur Präsidentin gewählt, Bethli Käser für ihre 50-jährige Mitgliedschaft geehrt.
Fussballclub: Mit der Wahl von Erhard Gnägi als Präsident und Daniel Luterbacher als Vizepräsident werden die Vakanzen behoben.
Musikgesellschaft: Ein gut gelungenes Jahreskonzert im Hotel Krone unterhält das Publikum. In Anerkennung seiner Leistungen für den Verein wird Walter Gabi zum

Ehrenpräsidenten ernannt. Peter Brechbühl ist 50 Jahre und Robert Bindt 40 Jahre Aktivmitglied und werden geehrt.
Museumsverein: An der HV wird Markus Hählen in den Vorstand gewählt, Die Versammlung wählt an seiner Stelle Peter Rolli als Revisor.

April 2004

Gemeinde Wangen: Die Gemeinde genehmigt an der Urne einen Kredit von 3 Mio. Franken für die Sanierung der Schulanlagen. Stimmbeteiligung 27,6 %!
Schützen Wangen a.A.: Adolf Wagner wird Ehrenveteran. Präsident Markus Jost erwähnt im Rückblick das erstmals erfolgreiche Aare-Städtli-Schiessen.
Fernsehgenossenschaft: Nach 25 Jahren als Kassierin wird Christine Affolter verabschiedet, zur neuen Kassierin wird Monika Petitat-Leisi gewählt. Präsident Hans Lauper stellt fest, dass 835 Haushaltungen, Gewerbe und Industrieunternehmungen angeschlossen sind.
Tennisclub:Präsident Paul Hostettler hält Rückschau auf das Vereinsjahr. Der Verein zählt 168 Mitglieder, davon 137 Aktive.
Kreisel Umfahrungsstrasse: Der Kreisel im Galgenfeld wird offiziell eingeweiht, Urs Pfister von der einheimischen Spenglerei spendete den Kreiselschmuck (Wasserspiel)
Pontoniersportverein: Der Verein lädt den Nachwuchs zum Jungpontoniertag ein.
Städtligalerie: Maria Zürcher ist wieder zu Gast und stellt ihre Bilder zum Thema „Farbe - Licht - Raum“ aus.
„Fürobe - Büni“: „Wohi mit der Lieh?“ ist ein wiederum gelungenes Stück der Laienschauspieler, mit grossem Besuchererfolg.
Wald- und Burgergemeinde: An der Waldgemeinde werden Hermann Grünig für 25 Jahre Kassier und Sekretär und Jakob Schneider als Gemeindeförster geehrt.

Mai 2004

Männerchor: erfreut mit dem Maisingen.
Waffenplatz: Wangen - Wiedlisbach wird mit dem „Naturpark“ - Zertifikat ausgezeichnet.
Eidg. Zeughaus: Es wird eine Filiale von Bern und verliert seine Selbständigkeit nach 127 Jahren. Bruno Meyer, Betriebsleiter, geht in Pension, Urs Andres wird neu Filialleiter. **Handels- und Gewerbeverein:** An der HV orientiert der Filialleiter Zeughaus Wangen über die Auswirkungen der Armee XXI auf das Gewerbe.
Maimarkt und Aarebrücksprint: Sie bieten grosse Unterhaltung im Städtli.
Begräbnisbezirk: Die Rechnung schliesst mit einem Gewinn von Fr. 2'000.—ab.
Natur- und Vogelschutz: Der Einladung, das Reservat, den Weiher und den Waldlehrpfad zu besichtigen, folgen viele interessierte Besucher.

Juni 2004

Rettungstruppen: 1'000 Besucher interessieren sich für die Ausbildung der 240 Rekruten. **Ref. Kirchgemeinde:** Pfr. Andrea Fabretti wird zum Nachfolger von Pfr. Georg Wyssenbach gewählt. Katechetin Simone Brechbühl-Grünig wird in der Jugendarbeit tätig, Sekretärin wird Monika Petitat-Leisi. Die ehemalige Lehrerin Gertrud Hersberger vererbt der ref. Kirche ihr Eigenheim an der Beundenstrasse 9.

Kynologie: „Swiss Open“ Schutzhunde und Spürhunde stellen sich in einem Wettkampf. Die Demonstration von Blindenführhunden und Begleithunden für Behinderte findet grosses Interesse.
Sekundarschulverband: Die Präsidentin Margrit Emch demissioniert, Christoph Kiefer übernimmt das Amt.
Trachtengruppe: Am „Tag der Tracht“ umrahmt die Trachtengruppe den Gottesdienst von Pfr. Lukas Stettler.
„Fassanovas: Die Steelband plant verschiedene Auftritte
Gemeindeversammlung: Teilrevision der Gemeindeordnung: der Gemeinderat wird von 9 auf 7 Mitglieder verkleinert, die Amtsdauer wird auf maximal 8 Jahren belassen.
ARA: Die Sanierung der ARA schreitet voran
Gebäudeversicherung des Kt. Bern: In Wangen wird ein Ausbildungskurs für Einsatzleiter der Feuerwehr durchgeführt.
Atelier: Christina Roters Thoma eröffnet an der Hohfurenstrase 38 ein Mal- und Gestaltungsatelier für Kinder und Erwachsene.
Verband Personal Bern. Gemeinden:100 Delegierte versammeln sich im Salzhaus. Nationalrat Pierre Triponez spricht als Gastreferent zum Thema „Sozialversicherungen im Wandel, aktuelle und zukünftige Problemstellungen“.
Tenniclub: Er feiert sein 50 - jähriges Bestehen mit Doppelmeisterschaften, Jubi- läumsschrift und einem Show-Match.
Pontoniersportverein: Einzelwettfahren in Olten: Kat I, 3. Rang Hofstetter Adrian/Burgunder Dominik, Kat. III, 1. Rang Ingold Patrick / Wüthrich Bruno, 2. Rang Schärer Christoph / Hofstetter Daniel.

Juli 2004

Städtlizwirble: Laden ein zum traditionellen Schlosshofplausch.
Gemeinderat: Die Eiche auf der Allmend soll 2007 durch einen jungen Baum an einem andern Ort ersetzt werden.
Schwimmbad: Zum fünften Mal wird ein Open-Air - Kino durchgeführt.
Gemeinderat: Mit der Gemeinde Wiedlisbach engagiert sich Wangen für die Ansiedlung eines Logistik-Centers der Armee.
Kleinkaliberschützen: 60 Schützinnen und Schützen beteiligen sich am Volksschiessen
Armee: Einrücken der ersten Durchdiener in der Gemeinde-Kaserne. Retten - Schützen - Helfen, das sind die Hauptaufgaben des Katastophenhilfebereitschaftverbandes, bestehend aus Durchdienern, Zeitmilitär, Berufsmilitär und zivile Mitarbeiter
BKW Energie AG: Hubert Rohner, Leiter BKW Energie AG, Regionalvertretung Wangen a.A., - Gemeindepräsident von 1991 bis 1998 - geht per 31. Juli 2004 in Pension, nach seiner Aussage „in den beruflichen Ruhestand“.

August 2004

Bundesfeier: Die Festansprache hält Stefan Noos, Lyss,
Ferienpass: Höhepunkt im vielseitigen Programm ist der Besuch bei Radio 32.
FDP: 30 Jahre war die Anlage Hellköpfli Standort des Lenkwaffensystems „Bloodhound“, heute öffentlich zugänglich. Die FDP lädt Interessierte zu einem Besuch ein.
Brocante: Sie findet bereits zum zehnten Mal im Salzhaus statt.
Pontoniersportverein: Das Fischessen ist erneut ein Erfolg.

September:

Zeitglockenturm: Seit dem 17. Juli ist der Turm eingerüstet; das Dach wird saniert. Bei der Renovation des Turmes wird das ursprüngliche, im letzten Jahrhundert veränderte, Erscheinungsbild wieder hergestellt.
Bounty Malwettbewerb: 350 Kinder malen am längsten Maltisch im Städtli und spenden Fr. 14'000.—an die SOS-Kinderdörfer.
Denkmaltag: Führungen in Wangen stellen die Holzbrücke vor.
Städtligalerie: Die Bilder aus dem Nachlass von Emanuel Christensen werden zum Verkauf angeboten. Margarita Flad zeigt Bilder, die den ewigen Kreislauf von Eis und Wasser zum Thema haben.
Oberaargauer Brass Band: Am Jahreskonzert, unter der Leitung von Manfred Obrecht, ist Schauspieler Michael Schacht als Philip Maloney (Kriminalgeschichte von Radio DRS) zu Gast.
Sekundarschulverband: Das neue Organisationsreglement wird angenommen.
Jungpontoniere: An den Schweizermeisterschaften in Brugg werden Adrian Hofstetter und Dominik Burgunder (14 jährig) Schweizer Meister in der Kat. 1, Einzelfahren/Weidling.
Amt Wangen Nord: Anhand eines Fragebogens wird ein Altersleitbild für die Region erstellt.
Amt Wangen Nord: Infolge sinkender Schülerzahlen ist ein Zusammenschluss der Sekundarschulverbände Wangen, Wiedlisbach, Niederbipp vorgesehen. Das Konzept soll 2006/2007 umgesetzt werden.
Armee: Besuchstag und Beförderungsfeier bei den Rettungstruppen. Oberst Jörg Hof brevetiert neue Wachtmeister, Hauptfeldweibel und Fouriere. Am ausserdienstlichen Mehrkampf in der Region des Waffenplatzes Wangen/Wiedlisbach gewinnt in der Kat. A Isabelle Suter.
Schule: Seit 35 Jahren kümmern sich Fritz und Ruth Stern als Abwart-Ehepaar um die Wanger Schulen.

Oktober 2004

Herbstmarkt: 50 Marktfahrer präsentieren ihre Ware, Vereine und Parteien sorgen für Unterhaltung.
FDP: Die Gemeinderatskandidaten heissen Susanne Gruner (bisher), Rudolf Vogel und Urs Ingold (neu).
Schule: Die Projektwoche steht unter dem Motto „Drogen“
Kellertheater: An der HV werden Peter Baumgartner und Ruth Schnyder verabschiedet, gewählt wird Susanne Reinmann, Wangen.
Die neue Saison, mit vielversprechendem Programm, beginnt mit dem Vortrag von Roberto Flatt, Wangen, „Begegnungen und Erlebnisse mit Menschen in Marokko“.
PR Agentur, fm/Projects: Gast im Salzhaus ist Otto Walkes, er signiert zugunsten SOS-Kinderdörfer Otto Bücher und CD’s.
SVP Wangen: Gemeinderatskandidaten sind Ueli Lüthi, Fritz Hess und Markus Jost.
Freie Wähler: Gemeinderatskandidaten sind Maria Luterbacher und Thomas Hofmann.
Skateboard: Die Einwohnergemeinde, Jugendliche und die Schreinerei Martin Günther AG ermöglichen den Bau einer neuen Skateboardrampe.
Städtligalerie: Die Künstlerin Sonja Gränicher stellt ihre Aquarellbilder, Sujets aus der Region und Winterlandschaften, aus.
Ref. Kirchgemeinde: Nach 18 Jahren im Amt, geht Pfr. Georg Wyssenbach in den Ruhestand.
BEKB: Seit 10 Jahren besteht die mobile Bankstelle.

Unsere Verstorbenen November 2003 bis Oktober 2004

26. Dezember	Christensen-Gasser Erna, 1902 Dicknaustrasse 7, Wangen an der Aare
5.Januar	Roth-Etter Lydia, 1907 Kleinfeldstrasse 3, Wangen an der Aare
05.Januar	Saladin Lilly, 1948 Jurastrasse 27, Wangen an der Aare
11.Januar	Pfister Max, 1931 Finkenweg 2, Wangen an der Aare
05. Februar	Freudiger-Wagner Johanna, 1909 Städtli 68, Wangen an der Aare
30. März	Zurlinden-Reinhold Martha, 1918 Weihergasse 6, Wangen an der Aare
17. April	Rajendram Baskaran, 1950 Sternenstrasse 2, Wangen an der Aare
06. Mai	Berger Petra, 1991 Finkenweg 1, Wangen an der Aare
20. Mai	Klötzli-Bitterli Lydia, 1915 Stöckenstrasse 5, Wangen an der Aare
20. Mai	Meyer Ernst, 1926 Friedhofstrasse 4, Wangen an der Aare
17. Juli	Burkhalter-Sauser Hedwig, 1922 Walliswilstrasse 1, Wangen an der Aare
07. September	Feuz-Iseli Margaretha, 1919 Städtli 15

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

In eigener Sache

Der Vorstand des Museumsvereins

Christine Howald	Präsidentin
Peter Burki	Vizepräsident
Elsbeth Klaus	Kassierin / Sekretärin
Martina Grünig	Vertreterin des Gemeinderates (bis 31.12.04)
Franz Vogel	Vertreter der Burgerrates
Rosmarie Gerber	
Markus Hählen	
Hans Jost	
Heinz Neuenschwander	
Heinrich Rikli	

Unser Dank

Der Museumsverein wurde im vergangenen Jahr unterstützt

- ❖ durch die Vereinsmitglieder mit der Einzahlung des Jahresbeitrages und der Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen
- ❖ mit einem Budgetkredit durch die Einwohnergemeinde

Wir danken allen, die in irgendeiner Form Interesse an der Tätigkeit des Museumsvereins gezeigt haben.

Adresse: Museumsverein Wangen an der Aare
im Gemeindehaus 3380
Wangen an der Aare